

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

Mit den Gratisbeilagen:

„Der Rote Stern“, „Der kommunistische Gewerkschafter“, „Rote Hilfe“, „Die Kommunistin“, „Der Genossenschaftler“, „Tribüne“, „Der Jungprolet“

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis monatlich 0,40 Mk., monatlich 1,80 Mk. Einzelnummer 10 Pf. — Einzelgenusspreis: Die 10 gepaltene Mittelmeerzeile oder deren Raum 12 Pf., Wochen- u. Versammlungs-Abgaben 6 Pf., Restkaufpreis: Die 6 gepaltene Mittelmeerzeile oder deren Raum im Wert 70 Pf., Postgebühren: Breslau 6 Pf.

Hauptredaktion: Breslau, Reichlicher Straße 50, Telefon 1234. Redaktion: Breslau, Reichlicher Straße 50, Telefon 1234. Druckerei: Breslau, Reichlicher Straße 50, Telefon 1234. Abonnement: Breslau, Reichlicher Straße 50, Telefon 1234.

Massenprotest im ganzen Reich

Zehntausende gegen imperialistische Kriegsgefahr, Zoll- und Steuerwucher und Aufwertungsbruch

(Eigene Drahtberichte.)

Essen, 10. August.

Zu Zehntausenden sind gestern die Arbeiter Rheinlands und Westfalens zur Kundgebung gegen den imperialistischen Krieg nach Essen gestromt. Von der belgischen Grenze, von Koblenz, Aachen, Köln, Düsseldorf, Solingen, Barmen und Elberfeld, von Hamm, Münster usw. waren die Arbeiter gekommen. Mehr als 50 Lastautos und Sonderzüge trafen bereits in den Morgenstunden ein. Darunter Arbeiter, die zum Teil 12 Stunden wegs waren, um dem Ruf der KPD. zu folgen. Die Massen sammelten sich in den verschiedenen Lokalen, wo Ansprachen gehalten wurden. Severing hatte anfänglich die Demonstration unter freiem Himmel verboten. Der größte Teil strömte nach dem großen Nordparkaal, der noch nie so besetzt war. Der Saal reichte bei weitem nicht aus und so füllte sich auch der Park, so daß Parallelsammlungen notwendig wurden. Es sprachen Reichstagsabgeordneter Genosse Schwann und Genosse Leob von der Bundesleitung der KPD., sowie der Vertreter des Bundes der Opfer des Krieges und der Arbeit. Ferner ein französischer Genosse. Die Polizei sperrete inzwischen die Zugangsstraßen ab.

Plötzlich wurde bekannt, der Polizeichef vom Dienst habe nach Rücksprache mit dem Reichstagsabgeordneten Schwann den Sportplatz in Altenessien freigegeben. Die Genehmigung wurde im letzten Augenblick wieder zurückgezogen. Die auf dem Sportplatz aufmarschierenden Züge wurden von der Polizei brutal zurückgedrängt. Es kam zu Mißhandlungen und Verletzungen gegen Frauen und nur der Disziplin der Demonstration ist es zu danken, daß es nicht zu ernstlichen Zusammenstößen kam.

Nach dem unter ungeheurer Begeisterung die Fahne der Ortsgruppe Berlin überreicht wurde und die Massen einstimmig den Schwur der Roten Frontkämpfer nachsprachen, zogen die Demonstranten zur Stadt. Geflohenen Demonstrationen waren verboten, aber trotzdem hallten sich überall riesige Massen zusammen, die der Polizei Anlaß gaben einzugreifen. Das Verhalten der Polizei wurde selbst von bürgerlichen Kreisen acruat.

Berlin, 10. August.

In der Schloßbrauerei Berlin-Schöneberg fand eine von der KPD. einberufene Aufwertungskundgebung statt, zu der die betroffenen kleinen Später, Kriegsanleihezeichner und andere Inflationsoffer in Scharen — etwa 10 000 Menschen — erschienen. Auf der Bühne stand ein riesiges Plakat mit der Aufschrift: „Was euch die Inflation raubte, gibt euch das Kapital nie wieder — kämpft mit den Kommunisten für eine menschenwürdige Existenz“. Das Referat des Genossen Reichstagsabgeordneten Dr. Korsch hatte großen Erfolg.

Chemnitz, 10. August.

Am Sonnabend fand in Chemnitz eine von der KPD. einberufene Versammlung statt. Genosse Hiller sprach über Zoll- und Steuerwucher. Die Versammlung war von Tausenden überfüllt. In der Diskussion sprach ein Sozialdemokrat. Er führte unter anderem aus: „Ich bin 14 Jahre in der SPD. organisiert. Ich habe deswegen manche Anfeindungen erdulden müssen, aber ich habe mich nicht irren lassen. Heute bin ich jedoch zu der Ueberzeugung gekommen, daß die SPD. nicht so gehandelt hat wie es im Interesse der Arbeiterschaft notwendig war.“

Demonstrationsversammlung gegen den Reichswehrüberfall auf Jugarbeiter

Sirchberg, 9. August.

Am Sonntag fand hier eine Protestversammlung der KPD. und KJ. gegen den Reichswehrüberfall auf deutsche und tschechische kommunistische Jugarbeiter statt. Ein Jugarbeiter schilderte ausführlich die Vorkommnisse vom 26./27. v. Mts. und hob hervor, daß die betrunknen Reichswehrleute nicht dem Sirchberger Jägerregiment angehörten, sondern aus Schwaben stammten und sich zu Urlaubszwecken in Schlesien aufhielten. Er stellte fest, daß die Kohlinge ohne jeden Anlaß mit schweren Steinen und Stöckchen die vollkommen unbewaffneten jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen überfallen haben.

Anschließend daran hielt Genosse Dombrowski, Breslau das Referat. Er nannte die Vorkommnisse in Sirchberg eine Illustration zu der von der KPD. heut gefeierten Verfassung und behandelte politische Tagesfragen. Einstimmig wurde eine Protestresolution angenommen. Die

von der sich in Schweigen hüllenden Regierung Rechenschaft fordern sollen.

Nach der Versammlung zogen die Genossen mit roten Fahnen und Gesang von Kampfliedern gegen den Faschismus, durch die Straßen von Sirchberg.

Die Demonstration erregte in der Spiekerstadt großes Aufsehen.

Vom Reichsbanner-Hummel

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 10. August.

Der großartig angelegte Reichsbannertag verlief, dem Charakter der Zeit entsprechend, als ein Spiekerfest. Am Sonnabend fand im Alap, einem Berliner Vergnügungspark, eine Art „Fest“ statt. Alle Karussells, Berg- und Talbahnen usw. waren überfüllt. Am Sonntag war „Volksfest“ auf der Dreptower Wiesen. Der große Hüßing und einige andere ließen ihre Suldigungszreden vom Stapel. Im Saal wurde getanzt und im Garten gab es Kaffee und Kuchen und eine Tombola, wo jedes 4. Los ein Gewinn war. Natürlich wurden nur die Leute hereingelassen, die eine Mark bezahlten. Am Abend gingen die Wogen der „Vertagungsfeier“ bei Bierwürst und Bier besonders hoch. Der Montagmorgen hat 800 000 Personen in Dreptow gesehen, die Welt am Montag bloß 500 000.

Zwei Eisenbahnunglücke an einem Tage

Zusammenstoß zweier Güterzüge — 2 Tote, 3 Verwundete

(Eigener Drahtbericht.)

Sirchberg, 9. August.

In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag, zwischen 3 und 4 Uhr, fuhr bei Nabisha (Strecke Sirchberg-Berlin) ein von Sirchberg kommender Güterzug auf einen in der Station stehenden Güterzug von hinten auf. Der Anprall war von ungeheurer Wucht, zahlreiche Wagen sind zertrümmert, zwei Beamte wurden herausgeschleudert und sofort getötet. Ferner wurden drei Personen schwer verwundet.

Zusammenstoß zwischen Güter- und P-Zug — 2 Tote dreizehn Verletzte

Weiden, Oberpfalz, 9. August.

In der vergangenen Nacht gegen 11 Uhr 30 Min. fuhr kurz vor der Station Lude der P-Zug München-Berlin auf einen in Fahrt befindlichen Güterzug auf. Hierbei wurden fünf Wagen des Güterzuges vollständig zertrümmert, von dem P-Zug wurde die Lokomotive umgeworfen. Zwei Reisende sind getötet worden, zwei wurden schwer und elf leicht verletzt.

Die Ursachen der sich häufenden Eisenbahnunglücke liegen in dem Abbau der Beamten und Hilfsbeamten und deren Ueberlastung und in der Sparpolitik der Dawesgesellschaft, die sich zu einem verbrecherischen Spiel mit Menschenleben auswuchert.

Vom Tage

Am Sonnabend erfolgte die schon seit Tagen angekündigte Kündigung von 4 000 links-rheinischen Textilarbeitern. Die Schließung sämtlicher Betriebe der links-rheinischen Textilindustrie steht bevor.

In Hanau a. M. wütet eine Typhusepidemie. Von 40 Kranken sind jetzt die beiden ersten gestorben.

Das bulgarische Kriegsgericht von Ruse hat erneut 33 Kommunisten zum Tode und weitere 77 Kommunisten zu insgesamt 868 Jahren Kerker verurteilt.

Nach bürgerlichen Meldungen soll der General der Roten Armee, Genosse George Cotozak, Kommandeur des Moldauer Kavallerieregiments, ermordet worden sein.

Aus Mailand wird gemeldet, daß dort ein angeblich kommunistisches Büro in der Wohnung des ehemaligen sozialistischen Abgeordneten Terracini ausgehoben worden sei.

Nach einer amtlichen französischen Meldung aus Marokko haben die Ristruppen in der Freitagnacht erneut Bab el Taza angegriffen. Damit scheint die offensive Abdelkrim zu beginnen.

Die Beduinen aus der arabischen Wüste haben sich dem Freiheitskampf der Araber in Syrien angeschlossen. Die Aufstandsbewegung gegen die französische Armeediktatur

Was werden soll?

Einige Fragen an diejenigen Abgeordneten der SPD., die die Polzeilaktion des Deutschnationalen Graf im Reichstag gegen die Kommunisten nicht gebilligt haben, an den Bundesvorstand des ADGB. und vor allem an die SPD.-Arbeiter in den Betrieben und Gewerkschaften.

Vom Zentralkomitee wird uns geschrieben:

II.

Bei der Beratung der Steuergeetze haben die Mehrheitsparteien ein Vorschlag zu dem gegeben, was bei der Zolldebatte leisten werden. Die Durchführung des Dawes-Planes um jeden Preis auf den Schultern der Arbeiterklasse — das ist das Programm, bei dessen Ausführung die parlamentarische Ruffläche rücksichtslos beiseite geschoben wird. Die uniformierte Schupo im Parlamentssaal, die die kommunistische Opposition gegen die Hungerregierung Hindenburgs mit Gewalt mundtot machte — war das nicht ein Symbol Dawes-Deutschlands, in dem die arbeitenden Massen durch Reichswehr, Schupo oder Justiz mit Gewalt zur Raision gebracht werden? Die Arbeiterklasse Deutschlands ist — wenn es rein nach den parlamentarischen Kräfteverhältnissen geht — schub- und wehrlos einer Bürgerblockregierung ausgeliefert, die ihre 1923 durch Überseedeckel errungene „Stabilisierung“ mit jedem Mittel „verankert“. Wir Kommunisten bilden auf den Weg zurück, den die Arbeiterklasse Deutschlands seit dem verhängnisvollen Tage des November 1918 unter der Führung der SPD. zurückgelegt hat — jeder Schritt war ein Schritt hin zur völligen Auslieferung und Unterwerfung der Arbeiterklasse unter die Bourgeoisie. Als im August 1924 die Dawes-Geetze angenommen wurden, da machten die SPD., „Theoretiker“ den Arbeitern allerlei Illusionen von dem Stillstand des Friedens, des Achtundtags und der von Dawes vorgesehenen Existenzminimumlöhne vor, die die Folge des „Ausgleichs“ mit der Entente sein würden. Was ist von all dem eingetreten? Das Gegenteil von dem, was damals die SPD. verkündete.

Damit dieser Postill der SPD. herrscht heute die Reaktion unverhüllt. Im Augenblick konzentriert sich ihr Angriff auf die Wirtschaftsfrent. Die Auswirkungen der verbrecherischen Zoll- und Steuerpolitik auf die Lebenshaltung der arbeitenden Massen in den nächsten Monaten werden die Illusionen über die „Stabilisierung“ in ihren Wurzeln erschüttern. Die Frage des Kampfes um den Lohn — das ist die unvermeidliche, nächste Etappe des Klassenkampfes. Wie sich dieser Kampf abspielen wird, vor allem mit welchem Erfolg für die Arbeiterklasse, das hängt zum großen Teile von der Haltung der Gewerkschaftsführer und der Opposition in den Gewerkschaften ab.

Wer die ganze Politik des ADGB. bei diesem Vorgehen der Reaktion zur höchsten Ausbeutung der Arbeiterklasse von Beginn bis zum heutigen Tage beobachtet hat, weiß, daß von dieser Seite bisher nur Worte gemacht wurden. Heute, wo die brutale Vergewaltigung der Vertreter des Proletariats im Parlament, die die Interessen der Arbeiterklasse wahrgenommen haben, bereits Tatsache geworden ist, begnügt sich der ADGB. mit einer Vitschrift an die Steuerräuber und Zollwucherer, um diese zur Umkehr zu bewegen. Der ADGB., der der räuberischen Zoll- und Steuermehrheit des Reichstages im Augenblick des Kampfes nichts anderes entgegenzusetzen hat als sogenannte „Vernunftsgründe“, weiß sehr wohl, daß es notwendig hätte, den Machtmitteln der Junker und der Schwerindustrie die Machtmittel der breiten Massen des Volkes entgegenzusetzen, die in ihrer Zahl und in ihrem geschlossenen kompakten Auftreten liegen. Die sogenannte „Warnung in letzter Stunde“ ist nichts anderes als ein Verzicht auf den proletarischen Klassenkampf. Der „Vorwärts“ vom gleichen Tage muß in seinem Leitartikel zugestehen, daß gegenüber den brutalen Macht- und Willkürakten der Reaktion die Mittel des parlamentarischen Kampfes unzureichend sind und muß zu gleicher Zeit verkünden, daß die Steuer- und Zollreaktion selbst von der Maßnahme nicht zurückzukehren, zur Durchführung der Zolldiktatur das Parlament vollständig auszuschalten. Natürlich ist es ettel Heuchelei, wenn der „Vorwärts“ darüber jammert, daß dieses Willkürregiment selbst die so eingeschränkte Rebezeit im Parlament befristigt, wenn unmittelbar zuvor die Führer der Sozialdemokraten um Hermann Müller mit der Reaktion diese Befristung der parlamentarischen Rechte vereinbart und gegen den Widerstand der Kommunisten durchgeführt haben. Die Sozialdemokratie als Partei bekundet damit in Verbindung mit der „Warnung in letzter Stunde“ des ADGB. ihre vollkommene Machtlosigkeit, indem sie auf außerparlamentarische Mittel verzichtet.

II

In den nächsten Tagen beginnen die Beratungen über die Zolldebatte. Das Zentrum, der große Reichsbanner-

Zollwucher im Galopp

4 Stunden Redezeit für 945 Zollparagrafen — Die brutale Diktatur der Zollparteien — Luther verhöhnt die Arbeiterschaft Genosse Neubauer von der Sitzung ausgeschlossen

Glacner'scher Bericht

Berlin, 10. August.

Präsident Loh verlas zu Beginn der Sonnabend-Sitzung des Reichstags den Antrag der Regierungszollparteien, der die Redezeit der Zollparagrafen von 945 Zollparagrafen auf je vier Minuten für vier Stunden festsetzt. Eine Stunde zur allgemeinen Aussprache, zwei Stunden zur Besprechung aller Agrar- und Industriezölle einschließlich der Zölle und für alle anderen Teile der Vorlage eine weitere Stunde.

Dieser Antrag rief eine ungeheure Entrüstung hervor; sämtlich nahmen die Kommunisten gegen diese Bergewaltigung Stellung. Auch die Sozialdemokraten protestierten. Die Rechte schweigend und lachend.

Abg. Müller-Franken stellte fest, daß keine der Regierungsparteien den Mut habe, diesen Antrag zu verteidigen. Er protestierte gegen die Pläne der Regierungsmehrheit.

Genosse Stoeder

Stoeder stellte fest, daß gestern im Vestibül die Vertreter der Regierungsparteien, einschließlich des Zentrums, jede Verhandlung abgelehnt haben. Die Minoritätsparteien sollten in dieser unglücklichen Weise verweigert werden und mit ihnen die Arbeiterschaft Deutschlands, d. h. auch die Arbeiter des Zentrums. Die Arbeiter, die noch dem Zentrum Gefolgschaft leisten, werden unter dem Zollstrahl genau so darben und leiden. Es kommt den Regierungsparteien darauf an, möglichst schnell ihre materiellen Interessen zu sichern um dann mit dem Raub in die Baderstraße zu verschwinden.

Abg. Dr. Scholz erklärte unter schärfstem Widerspruch der Kommunisten, dem sich auch die Sozialdemokraten anschlossen, daß die Regierungsparteien ihren Vorschlag aufrechterhalten und nicht daran denken, das im Ausschuss Beratene im Plenum widererkennen zu lassen.

Abg. Koch (Dem.) wies darauf hin, daß er noch einmal in letzter Stunde die Regierungsparteien warnen möchte. Das deutsche Volk wolle ein Ventil für die Volkswirtschaftlichen im Reichstag haben. Das könne nur durch eine eingehende sachliche Behandlung geschehen.

Genosse Roenen

Dieser von den Regierungsparteien geplante Festschließung der Redezeit entspricht nicht im geringsten den Erfordernissen der Geschäftsordnung, die ausdrücklich festsetzt, daß auf Beschluß des Reichstages wohl einzelne Positionen zusammengefaßt werden können, aber nicht, wie es hier der Fall ist, daß 945 Positionen auf einmal zur Beratung stehen.

Eine solche Bergewaltigung ist selbst im Jahre 1902, in der ärgsten Zeit nicht vorgekommen. Damals war sich die zweite Kammer über diese Wege einig.

Abg. Lehmann erklärte, daß die Regierungsparteien, die Parteien der Zollwucherer und Zollträger, die selbst an diesem Zollraub interessiert sind, wollen keine Ergebung, sie wollen nicht, daß das Volk hört, was hier geplant wird, sie wollen recht ungehört das Volk auf das rücksichtslose Verändern des Lebensstandes bei den Kommunisten, Genosse Roenen wird wegen des Ausdrucks Zollwucherer und Zollträger zur Ordnung gerufen.

Genosse Rosenbergs wandte sich gegen die Durchsetzungspläne der Zollwucherer. Er wies darauf hin, daß diese Zollvorlage nur den Interessen des Stahlwerksbundes, des Zementwerks und anderer Trusts diene.

Es ist bezeichnend, daß die Sozialisten und auch die Wirtschaftspartei, die angeben, die Interessen des Mittelstandes zu vertreten, diesen Raubzug des internationalen Kapitals nicht unterstützen. (Wärm rechts.)

Abg. Lehmann (Zentrum) macht eine wässrige Bemerkung. Er erklärte, er könne die lehrerliche Rede nicht bestrafen. (Lärm b. d. Kommunisten: die Arbeiter werden es ihnen beibringen lassen.) Unter schärfstem Widerspruch erklärte er, die Zollvorlage sei richtig und müsse schnell durchgesetzt werden.

Genosse Gieseler stellt nunmehr den Antrag, die Sitzung zu vertagen, damit die Fraktionen zu dieser gewalttätigen Stellung nehmen können.

Bei der Abstimmung über diesen selbstverständlichen Antrag (Loh erklärte, die Sitzung um eine Stunde vertagen zu wollen) stimmten außer den Kommunisten für diesen Antrag nur noch die Sozialdemokraten und Demokraten. Er war abgelehnt. Unter immer wachsender Erregung wird dann der Abwärtungsantrag der Regierungsparteien von diesen angenommen. Ein ungeheurer Lärm bricht los, die kommunistischen Abgeordneten rufen den Zoll- und Bücherwucherer „Pflut“ entgegen, es kommt zu sehr heftigen Auseinandersetzungen, an denen sich auch die Sozialdemokraten beteiligen. Als der Präsident dem

Reichstagspräsident Luther

das Wort zur Beratung der Regierungsvorlage erteilt, und als die er sich zur Redezeitnahme begibt, wird er von den Kommunisten mit den Rufen: „Überläuter, Überläuter!“ empfangen. Nach minutenlangem Protest der Kommunisten, dem sich auch einige Sozialdemokraten anschließen, kann der Kaiser der deutschen Reichstagspräsident werden. Mehrere Genossen, wie den Genossen Stoeder, Vogler, Roenen, Gieseler werden Ordnungsrufe erteilt.

Die Rede des Reichstagspräsidenten war eine einzige Provokation und Verhöhnung der arbeitenden Massen. So erklärte er, daß die Zölle für Kartoffeln und Getreidemäßig gehalten

Gemeindeparlamente für die Volkarmut

Im Bezirk Erzgebirge-Bogland haben sich 22 Gemeindeparlamente zum Teil sehr heftig gegen die Anwesenheitsvorlage der Reichsregierung ausgesprochen. In Böhmen, die an die tschechische Landesregierung geschickt worden sind, wird die Forderung nach Durchführung einer sofortigen Volkskammer für alle proletarischen Gemeinden erhoben.

Die 22 Gemeinden haben diese Forderung im Aufrufe von 425 000 Einwohnern erhoben. Die Aufrufe wurden zum Teil einstimmig, in den meisten Fällen aber nur gegen geringe Stimmen angenommen. Durch diese Gemeindebeschlüsse kommt zum Ausdruck, daß die Forderung nach einer Volkskammer, die auch die politischen Zuschlagseigenen einbezieht, weit über die Grenze der Arbeiterschaft hinaus verstanden wird.

selen, daß das arbeitende Volk selbst ein Interesse haben müsse an diesen Zöllen, da sie die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft brächen. Und dann fährt Luther fort: Mit Schlagworten ist nichts zu machen. Bismarck muß im Auge behalten werden, daß die Bevölkerung, um leben zu können, vor allem Arbeitgelegenheit haben muß. Stürmische Unterbrechung durch die Kommunisten: Zurecht, schämen Sie sich, Sie verhöhnen so die Hungernden.

Darauf erklärt Luther zu den Kommunisten gewandt: „Das deutsche Volk ist billigerwert als solche Vertreter.“ Die freche Provokation wird von der Rechten mit Beifall begleitet, die Kommunisten stürmen nach vorn und es entsteht ein ungeheurer Tumult.

Nur die Kommunisten, auch einige Sozialdemokraten rufen zu Luther Hinauf. Erst nach mehreren Minuten tritt wieder Ruhe ein und Loh erklärt, daß er zu Auswirkungen aus dem Saale schreiten würde. Unter größter Anwesenheit setzt Luther seine Ausführungen fort. Angeht die Zollvorlage

wagt es Luther, von der allgemeinen Verarmung der breiten Massen zu reden, deren Kaufkraft durch die Zölle der Zölle gesenkt werden müsse. Die Kommunisten rufen ihm zu: nachdem Sie den Arbeitern das Brot verweigern, Sie Hungerkranke.

Unter immer neuen Unterbrechungen schließt Luther seine Rede. Nunmehr beantragt der Abg. Weiss (Soz.), daß nach diesen Ausführungen des Reichstagspräsidenten zwei Stunden die Sitzung unterbrochen wird, damit die Parteien Stellung nehmen können. Aber auch das wird unter minutenlangen Rufen der Kommunisten und Sozialdemokraten von der Mehrheit, einschließlich des Zentrums, abgelehnt.

Nachdem dann der Abg. Silberding (Soz.) gegen die Zölle gesprochen hatte, begibt sich der Abg. Verflüss (Z) die Regierungsvorlage. Dann sprach

Genosse Poerle

gegen den Zollwucherplan. Diese Zollvorlage und die Art ihrer Behandlung im Reichstag illustriert drastisch die Brutalität und die Borniertheit der gegenwärtig in Deutschland herrschenden Klasse. Die wichtigsten Argumente, die der Reichstagspräsident hier zur Begründung der Zollvorlage wiederholt hat, sind sowohl im Enqueteauschuss des Reichstages von hervorragenden Wissenschaftlern wie auch in der Presse und in zahllosen Schriften von der Arbeiterschaft widerlegt worden. 3. B. die Gefahr der Unterbrechung der in Deutschland produzierten Lebensmittel durch die Auslandskonkurrenz. Außerdem das Argument der Preissteigerung sowie die Zölle sollen ein Mittel zur Bezahlung der Reparationslasten sein bzw. die Produktion heben. Alle diese Argumente sind schlagend widerlegt worden, aber sie werden trotzdem immer wiederholt. Aber gerade daraus,

daß es der Regierung und den Regierungsparteien an stichhaltigen Argumenten fehlt,

erklärt sich diese Brutalität und Rücksichtslosigkeit, mit der die Zölle durchgepeitscht werden sollen. Gerade dadurch erklärt sich auch die Herosität der herrschenden Klasse, die nicht einmal mehr eine Diskussion zuläßt, sondern auf ihrem Machtstandpunkt, auf ihre wirtschaftliche Überlegenheit, pocht.

Die Regierung hat keine Berechnungen dafür angestellt, wie sich die Sozialzölle auf die Lebenshaltung nicht nur des Proletariats, sondern auch der breiten Kreise des gewerblichen und bäuerlichen Mittelstandes auswirken wird.

Auch nicht darüber, wie die durch die Zölle zu erwartende Einkommens- und Ertragssteigerung des Massentums auf die sogenannten zollgeschützten Wirtschaftskreise selbst auswirken muß, wie die Verengung des Innenmarktes für die täglichen Bedarfsartikel, für die Lebensmittel der breiten Massen auf die Fertigungsindustrie, die Millionen Klein- und bäuerlichen Betriebe zurückwirken muß, die auf diesem Markt der Arbeiter und kleinen Gewerbetreibenden angewiesen sind.

Schon bei Ankündigung der Zollvorlage haben die Wucherer und Spekulanten die Preise in die Höhe getrieben und werden wir aber erst zu erwarten haben, wenn die Industrie- und Agrarpreise ihren Zollraub in der Tasche haben? Der Kleinhandelsindex 3. B. zeigt in der einzigen Woche vom 8. zum 15. Juli eine Steigerung von 155,1 auf 175,8 Punkte, also um 10,1 Prozent in einer Woche.

Nun vergleiche man damit die Löhne des werktätigen Volkes. Seine Entbehrungen sind ungeheuer.

Es ist auffallend, daß sämtliche bürgerlichen Parteien, einschließlich der Sozialdemokratie in der Hauptsache immer nur über die schweren sozialen Auswirkungen der Agrar- und Industriezölle sprechen, aber es muß immer wieder darauf hingewiesen werden,

daß auch die Industriezölle eine starke Belastung der arbeitenden Massen darstellen. Sie sind das eigentliche Kernstück der ganzen Zollvorlage. (Sehr wahr! b. d. Komm.)

Diese Zölle sind von den Interessen des monopolistisch entwickelten Großkapitals diktiert. Die deutsche Wirtschaft, die in Kartellen und Syndikaten organisiert ist, will den Unterschied zwischen Weltmarktpreis und Inlandspreis durch den Zoll in die eigene Tasche stecken.

Nachdem der Abg. Steinhilber (Dem.) gegen die Agrar-, aber für die Industriezölle gesprochen hatte und der Abg. v. Orff (Soz.) sich für die Zölle erklärt hatte, beantragte der Abg. Stimmann (Soz.)

Vertagung der Sitzung und bezweifelte gleichzeitig die Beschlußfähigkeit des Hauses. Die Kommunisten und Sozialdemokraten verließen darauf den Saal.

Bei der dann stattfindenden Auszählung ergab sich, daß nur 24 Abgeordnete anwesend sind, während zur Beschlußfähigkeit 247 nötig sind. Der Reichstagspräsident Luther vertagte darauf die Sitzung um eine halbe Stunde.

Nach Wiederöffnung der Sitzung sprach der Abgeordnete Rippel (Deutschnational). Als er sich eine ganz freche Provokation leistete, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen mit ihm. Unter Händelschreien der Kommunisten und böhmischen Juristen mußte Rippel die Rednertribüne verlassen.

Der völkparteiliche Reichstagspräsident wollte aber noch den für heute falligen Herauswurf durchführen und erklärte, daß er den Genossen Neubauer aus dem Saal verfolge.

Da Genosse Neubauer den Saal nicht verließ, unterbricht Rippel die Sitzung auf fünf Minuten. Bei diesem neuen Herauswurf kam es zu neuen scharfen Auseinandersetzungen mit der Mehrheit. Bei Wiederöffnung der Sitzung erteilte Rippel dem Proletarier Rippel einen Ordnungsruf. Dann versuchte der Abg. Gerhard, ein Vertreter der christlichen Gewerkschaften, die Zustimmung der Gewerkschaftsvertreter des Zentrums zum Zollwucherplan zu begründen.

Inmerad, addirt in die Front der Zollwucherer trotz der Rebellion eines Teiles der Zentrumsarbeiter. Schon heute zeigt sich klar, wie geradezu verhängnisvoll für das Proletariat es war, daß die SPD. und der Bundesvorstand des ADGB, das im Offenen Briefe der SPD. vor fünf Wochen vorgelegene Aktionsprogramm gegen den Zollwucher mit Hohn und Spott abgewiesen haben, trotzdem es sich heute erweist, daß dieses Aktionsprogramm der einzige Weg gewesen wäre, um einen massiven geschlossenen Kampf der Arbeiterschaft durchzuführen. Die Berliner Zolldemonstration der Gewerkschaftskommission und der SPD. war in dieser Beziehung ebenso lehrreich wie die Reichsdemonstrationen. Die Furcht, sich bei Marx oder Adas zu kompromittieren, wenn man sich mit den Kommunisten unter den Linden oder im Volkspark zeigt, sollte man wirklich getroffen den Herrmann Müller u. Co. überlassen, sich nicht aber von solchen Diplomaten, die im Klassenkampf scheitern lassen. Die Bourgeoisie wird keinen Schritt zurückweichen, wird auf keine Parliamentsopposition achten, solange nicht die Massenaktion der Berliner und der Straße sie dazu zwingen werden.

Wir Kommunisten sind von euch sozialdemokratischen Führern, auch von den Linken unter euch, durch eine unüberbrückbare Kluft der Gegensätze über den Weg des Proletariats zum Sozialismus getrennt. Me und nimmer werden wir uns in den zwei Grundfragen einigen: über die Forderung der Macht durch das Parlament und über die Offenbarung der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie und über die zweite Frage, über das Verbleiben in einer Partei, deren hoffnungslose bürgerliche Politik jeder linke SPD.-Mann insgeheim ablehnen muß. Niemand von euch glaubt daran, daß der Parteiparagraf in Heidelberg oder später von den Müller, Weiss, Nasse, Silberding getrennt werden kann, die die Politik dieser Partei für immer bestimmen.

Trotz dieser grundsätzlichen Gegensätze bestehen auf dem Gebiete der gegenwärtigen, aktuellen politischen Tageskämpfe eine Reihe von Fragen und Gegenwartsaufgaben, bei denen es für die SPD., Arbeiter, Gewerkschaftler und die Führer der SPD., die dieser Stimmung der Arbeiter Rechnung tragen, Berührungspunkte gibt, die durch den unvermeidlichen Klassenkampf bei Vertiefung der elementarsten Interessen des Proletariats entstehen. Die verwerfliche Lebenslage der Arbeiterklasse sucht nach Mitteln und Wegen, dem proletarischen Klassenkampf gerecht zu werden. Unter diesem Zwange der Verhältnisse drängt sich ganz von selbst die Forderung des gemeinsamen Zusammengehens und Zusammenschlusses aller kampfbereiten Elemente und Gruppen auf. Die gelegentliche Unterbrechung der kommunistischen Opposition durch linke sozialdemokratische Abgeordnete gegen den Steuerraub im Reichstag war diktiert von eben dieser Stimmung, die die meisten sozialdemokratischen Arbeiter beherzigt.

Trotz der unüberbrückbaren Gegensätze in unserer grundsätzlichen Einstellung zu den großen Problemen des Weges zur Befreiung der Arbeiterklasse, betonen wir auch heute wieder in letzter Stunde, in der eine wichtige Entscheidung des Kampfes zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten fällt, daß wir bereit sind, nicht nur mit jeder Partei und mit der Gesamtheit der Gewerkschaftsorganisationen, sondern auch mit jeder Parteigruppe, mit jeder Sozialorganisation, mit jeder einzelnen Gewerkschaftsorganisation, ja mit jedem einzelnen dieser uns gegenüberliegenden Organisationen gemeinsam mit ihnen zusammenzugehen in der Verteidigung der Interessen der Arbeiterklasse in diesem so entscheidenden Augenblick. Wir lassen keinen Zweifel darüber, daß wir bereit sind, uns mit jeder Gruppe, die ernstlich den Kampf um die Augenblicksinteressen des Proletariats gewillt sind zu führen, zu diesem Zwecke zu verbinden. Dieser gemeinsame Kampf ist nicht nur möglich, sondern ist absolut notwendig, wenn wir den Lebensinteressen des Proletariats dienen wollen.

Wir wiederholen in aller Form abermals die Forderungen unseres Aktionsprogramms gegen den Zollwucher und den Steuerraub und schlagen vor, ein Kampfbündnis zur Durchführung der Forderungen des Proletariats gegen den reaktionären Wirtschafts- und politischen Kurs des vereinigten Bürgerblocks, von den Deutschnationalen bis zum Zentrum.

Es ist kein Zweifel: die Arbeiter, die Massen drängen zu einer roten Front gegen die Hindenburg-Ausbeuterfront. Die Vorgänge im Reichstag müssen jedem, der sehen will, die Augen öffnen. Wir haben auch öffentlich abermals vor den Augen der gesamten Arbeiterklasse unser Angebot gemacht. An euch liegt es nun, die Antwort auf unsere Vorschläge zu geben.

Antwortet ebenso klar auf unsere Fragen, wie wir klar die Fragen gestellt haben. Antwortet, warum ist keine gemeinsame Aktion gegen die Kapitaloffensive und die Kontraktionen möglich? Die rote Front ist im Werden, die rote Front wird zusammengesetzt durch die unermühtliche Ausbeutung in den Betrieben.

Gegen oder mit euch — die rote Front formiert sich, die Arbeiterklasse wird die Schläge der Reaktion nicht länger geduldig ertragen; sie sammelt sich zum Kampfe im Betriebe, in den Gewerkschaften und auf der Straße.

Den Arbeitern aber in den Betrieben, in den Gewerkschaften, ohne Unterschied der Parteipartei, sagen wir, daß sie sich weder auf die parlamentarischen Legitimationen verlassen dürfen, noch darauf, was ihre „Führer“ und Parteileitungen zu unternehmen gedenken. Die Befreiung der Arbeiterklasse kann, genau so wie der Kampf der Arbeiterklasse, nur das Werk der Arbeiter selbst sein. Die notwendigen Schritte der Organisation von Aktionsausschüssen zum Kampfe gegen die politische Bergewaltigung, gegen die wirtschaftliche Ausbeutung, wie sie in den Betrieben hier und da sich zeigen, ist der richtige Weg zur Formierung der allgemeinen roten Kampffront gegen die kapitalistische Ausbeutungssysteme. Bildet überall Aktionsausschüsse, in denen alle Parteileitungen und Gewerkschaftsorganisationen vertritt, das gesamte Proletariat zum Kampfe sammeln.

Englische Arbeiterschaft und Kommunisten

London, 7. August.
Zum Jahreskongress der englischen Labourparty am 29. September in Liverpool haben bereits etwa 100 Zweigstellen der Labourparty Anträge gestellt, die kommunistische Partei in die Labourparty aufzunehmen. Die englische Bourgeoisie schreibt darüber Zeit und Arbidio und erklärt, dies sein ein Ausdruck der Stärkung des radikalen Parteiführers und überhaupt der durch den Kampf in Verbindung mit verschärfter Radikalisierung der englischen Arbeiterschaft.

Die Konzessionspolitik Sowjetrußlands

Trozkis Antworten auf die Fragen der deutschen Arbeiter-Delegation

(Vorbemerkung der Redaktion: Im Haupt-Konzessions-Komitee in Moskau sind eine Unterdelegation Trozki und der deutschen Arbeiterdelegation statt. Wir geben im folgenden den genauen Wortlaut der Antworten des Genossen Trozki wieder.)

Unser Verhältnis zu den Konzessionen

Ihr fragt mich, ob es richtig ist, wie die kapitalistische und sozialdemokratische Presse behauptet, daß unsere Erfolge auf dem Gebiete der industriellen Entwicklung den Konzessionen zu verdanken seien und überhaupt hauptsächlich auf kapitalistische Weise erreicht wurden? Das ist Unsin. Die Konzessionen spielten bis in die letzte Zeit hinein eine viel zu geringe Rolle in unserem Wirtschaftsleben. Die kapitalistischen Geschäftsmacher, durch ihre eigene Presse irreführt, hatten gehofft, daß wir, von der Not getrieben, dem Kapital immer größere Konzessionen machen werden. Sie kalkulierten so: Morgen werden wir die Konzessionen billiger erhalten als heute und übermorgen vielleicht sogar ganz umsonst. Damit erklärt sich die verhältnismäßig schwache Entwicklung unserer Konzessionspolitik. Es gibt noch eine andere Ursache. Wir selbst waren äußerst vorsichtig, nach kann sogar sagen, zu vorsichtig in Bezug auf Konzessionen. Wir waren zu arm und schwach. Unsere Industrie und unsere ganze Wirtschaft waren zu sehr ruiniert und viel beschränkter, daß das Eindringen von ausländischem Kapital die noch schwachen Grundlagen der sozialistischen Industrie untergraben könnte. Die Anzahl bis dreißig Millionen, die in all diesen Jahren von ausländischen Kapitalisten in Konzessionsunternehmungen investiert wurden, konnten natürlich weder von der finanziellen, noch von der technischen Seite unsere Industrie befruchten.

Und wir können sagen, daß die wirtschaftlichen Erfolge der Sowjetunion voll und ganz Erfolge des Arbeiterstaates sind. Das bedeutet durchaus nicht, daß Konzessionen für uns überhaupt keine Bedeutung haben, und daß wir einfach mit einer Handbewegung darüber hinweggegangen sind. Nein, so ist es nicht. Wir sind technisch immerhin noch sehr weit zurück. Wir sind daran interessiert, mit allen Mitteln unseren technischen Aufschwung zu beschleunigen. Konzessionen sind einer der Wege dazu. Doch der ökonomischen Befestigung, oder richtiger gesagt, gerade in Folge unserer ökonomischen Befestigung, sind wir jetzt mehr als vor einigen Jahren geneigt, den ausländischen Kapitalisten beträchtliche Summen für technische Beihilfe, für ihre Anteilnahme an der Entwicklung unserer Produktionskräfte für die Erhöhung der Qualität unserer Produktion, für die Begründung der allgemeinen Warenmarkt unseres Landes zu zahlen.

Bis heute haben wir 163 Konzessionsverträge abgeschlossen, von denen 13 außer Kraft sind (leben — infolge der Nichterfüllung der übernommenen Verpflichtungen durch die Konzessionäre, und sechs — infolge des Ablaufens der Frist).

Von 90 heute gültigen Verträgen sind 22 mit deutschen Firmen, 12 mit englischen, 8 mit amerikanischen abgeschlossen worden die restlichen 48 verteilen sich zwischen den Firmen von 20 verschiedenen anderen Ländern.

Was die Konzessionsgegenstände anbelangt, so verteilen sich diese 90 Verträge folgendermaßen: Handel 26, verarbeitende Industrie 17, Montanindustrie 13, Landwirtschaft 13, Transport und Verkehr 12, Forstwirtschaft 8, sonstige 3.

Das spezifische Gewicht der Konzessionsunternehmungen gegenüber den gleichartigen Staatsunternehmungen desselben Volkswirtschaftszweiges war bisher außerordentlich bedeutend. Die größte Bedeutung haben in diesem Sinne die Waldkonzessionen, die ungefähr 24 Prozent des exportierten Holzes ergeben, verglichen mit der Gesamtmenge des Holzes, das aus unseren Wäldern exportiert wird. Der Umsatz betrug 1923 24 18 Millionen Rubel. Der Umsatz der Handelskonzessionen betrug im verflorenen Operationsjahr nicht mehr als 6 Prozent des allgemeinen Umsatzes unseres Außenhandels, nämlich ca. 20 Millionen Rubel.

Das Kapital, welches faktisch von den Konzessionären in sämtlichen 90 Unternehmungen bis heute investiert wurde, beträgt etwas über 25 Millionen Rubel.

Das gemäß den geltenden Konzessionsverträgen zu investierende Kapital beläuft sich auf die Summe von rund 58 Millionen Rubel (einschließlich der Lena-Goldfelder — etwa 30 Millionen Rubel).

Der Wert der Produktion aller produktiven Konzessionen mit Ausnahme der Waldkonzessionen betrug 1923 24 weniger als eine Million Rubel (hierbei ist die Produktion einer Konzession deren Tätigkeit der Charakter der Ausführung von Lieferungen, die von der Regierung bestellt werden, nicht berücksichtigt). Diese ganze unbedeutende Menge der Produktion erklärt sich übrigens nicht allein durch die Unbedeutendheit der Unternehmungen selbst, sondern auch dadurch, daß diese Unternehmungen im Laufe des verflorenen Jahres sich im Stadium der Organisation befanden. Jedenfalls genügt zur Bestimmung des spezifischen Gewichtes der Konzessionsproduktion der Hinweis, daß der Bruttowert der Produktion der großen staatlichen Industrie für die erste Hälfte des laufenden Wirtschaftsjahres rund 1,2 Millionen Rubel betrug.

Man muß Gehrgeld zahlen

Nach meiner kurzen Tätigkeit im Hauptkonzessionskomitee kann ich unabweislich eine bedeutende Erhöhung des Interesses der kapitalistischen Welt für größere Geschäfte mit dem Sowjetstaat feststellen. Gegenwärtig vollzieht sich ein offenkundiger Umbruch. Viele Herrschaften beginnen allmählich zu begreifen, daß je früher sie sich zu einer Konzession entschließen, desto vorteilhafter wirtschaftliche Bedingungen sie erhalten werden. Das ist ebenfalls eines der Nebenprodukte unseres Wachstums. Es versteht sich, daß wir uns in unserer Konzessionspolitik von allgemeinen Erwägungen und den Prinzipien der sozialistischen Strategie leiten lassen. Wir als Arbeiterstaat beschließen selbst, wo und wie, d. h. in welchem Industriezweig in welchem Bundesstaat und in welchem Umfang dieses oder jenes Konzessionsabkommen für uns wünschenswert und zulässig ist. Die Politik des Protektariats findet auch darin ihren Ausdruck. Die Frage der Konzession gewinnt für uns besondere Bedeutung gerade jetzt, wo wir dicht an die Aufgabe der Erneuerung unserer Grundkapitalien herangekommen sind. Es ist uns gelungen, beträchtliches zu ersparen, ehe wir instande waren, an diese jetzt für uns wichtigste wirtschaftliche Aufgabe heranzutreten. Aber unsere Sparmaßnahmen sind nicht groß genug, um die Aufgabe der Erneuerung und Erweiterung unserer Fabriken allein mit unseren eigenen Kräften bis ans Ende durchführen zu können. Wir brauchen Kredit; wir brauchen auch Konzessionen zur Beschleunigung unserer wirtschaftlichen Aufschwüngen und folglich auch zur Erhöhung des Wohlstandes der Massen. Und nach allen Anzeichen bedeutet die bevorstehende großen Konzessionen, die wir unterzeichnet haben (Lena-Goldfelder, Schiatur-Hariman) den Beginn einer Periode lebhafterer Konzessionsaktivität. Wir können dem ganz unbedeutend entgegen. Es ist jedoch überflüssig zu sagen, daß die Konzessionsunternehmungen in unserer Gesamtwirtschaft nur die Rolle eines Hilfsmittels spielen, aber keineswegs eine bestimmende Stellung einnehmen können. Wir markieren zum Sozialismus und lassen uns von diesem Wege durch Konzessionen nicht abbringen.

Sie wagen nicht, politische Bedingungen zu stellen

Einer der Genossen fragt, ob die Kapitalisten beim Abschluß von Konzessionen nicht irgendwelche politische Bedingungen stellen? Ich weiß, daß die menschenwürdigen Zeitungen darüber nicht zu mapp geschwätzt haben, uns ängstlich und sich damit tröstend. Ich brauche euch nicht auseinanderzusetzen, daß einem Kapitalisten, das es gewagt hätte, bei seinem Geschäft dem Arbeiterstaat politische Bedingungen zu stellen, sehr schnell die Tür geschlossen worden wäre. Nicht deswegen haben die Arbeiter und Bauern des zaristischen Rußland ihren Kapitalisten die Macht entzogen, um sie nachher Stückweise an die Kapitalisten anderer Länder zu übergeben. In den ersten Jahren der Revolution wurden, sowohl in Europa wie in Amerika, Stimmen laut, daß die Voraussetzung für Kredit und Konzessionen die Konstituante, Demokratie usw. sei. Aber jetzt sind solche Stimmen, Schein's, nicht zu hören. Die Leute haben offensichtlich etwas gelernt. Eine große Rolle spielen hierbei zwei Vorkämpfer: einer heißt Sowjet-Import und der andere — Sowjet-Export. Kuriositäten gibt es allerdings auch jetzt noch. So telegraphierte uns kürzlich ein amerikanischer Kapitalist, daß er bereit sei, zu Konzessionsverhandlungen zu kommen, wenn ihm persönlich diplomatische Rechte gewährleistet würden. Wir haben darüber unter uns gelacht, juchten die Schein und antworteten diesem provinziellen Sonderling überhaupt nicht. (Gelächert.)

Die Schwierigkeiten unseres sozialistischen Aufbaus

Ihr fragt mich, Genossen, wie ich mich den „Zugeständnissen“ gegenüber verhalte, die unter dem Namen der Neuen oder Neuesten Ökonomischen Politik bekannt sind? Grundsätzlich kann ich hier nichts zu dem hinzufügen, was ich z. B. auf dem 4. Kongress der Kommunistischen Internationale gesagt habe. Ich will lediglich die wichtigsten Gedanken re-



konstruieren, entsprechend der neuen Etappe unserer ökonomischen Politik.

Worin besteht die Hauptschwierigkeit unseres sozialistischen Aufbaus?

Darin, daß der Kopf unserer Wirtschaft sich in amerikanische Schrittschneidet, während der Schwanz noch unter Bedingungen des Mittelalters sich hinterherhinkt. Der Widerspruch zwischen Stadt und Dorf, vom Kapitalismus erzeugt, war nirgends so unüberwindlich groß wie bei uns. Unsere Arbeiterklasse ist hart genug, um in ihren Händen — auf die Bauernmassen gestützt — die Staatsmacht zu behalten und Herr der Industrie zu bleiben, sie allmählich entwickelnd und hebend; aber unsere Arbeiterklasse ist nicht hart genug, um in kurzer Zeit, d. h. schon in den nächsten Jahren die feudale zerstückelte Bauernwirtschaft durch die sozialistische Wirtschaft zu ersetzen.

Als Marxisten wißt Ihr, daß ein Wirtschaftssystem keineswegs allein vom guten Willen abhängt, sondern vor allem von den materiellen Bedingungen, deren Grundlage die Technik bildet. Hundert Bauern, von denen ein jeder seinen einfachen Pflug und ein Pferd hat, können natürlich keine sozialistische Kooperation, keine kollektive Wirtschaft schaffen, wenn man ihnen nicht eine modernere landwirtschaftliche Technik gibt. Solange die Arbeiterklasse nicht instande ist — infolge des Zustandes ihrer Industrie und überhaupt als Hilfsmittel des Staates — den Dorfpflug durch den Traktor und den Dampftraktor zu ersetzen, muß man sich damit abfinden, daß die Produktivkräfte im Laufe der nächsten Jahre sich hauptsächlich durch Methoden und Mittel der vorkapitalistischen zerstückelten Privatwirtschaft entwickeln werden.

Als Marxisten wißt Ihr, worin das führt: zur Differenzierung, zur Ausschlebung aus der Bauernmasse von Armen auf dem einen Pol, von wohlhabenderen und sogar reichen Bauern — auf dem anderen.

In welchem Tempo dieser Prozeß vor sich gehen wird, welche Formen er annehmen wird, bis zu welchen Grenzen die Differenzierung kommen kann — das alles sind sehr komplizierte Fragen, die von vielen Ursachen (nicht zuletzt, Genossen, auch von eurem eigenen Kampfe) abhängen. Aber klar ist eins: Im Verlauf einer ziemlich langwierigen Zeit werden die Produktivkräfte des Dorfes zu einem bedeutenden Teile sich auf kapitalistische oder halbkapitalistische Grundlagen entwickeln. Wenn wir, um die Bauern gleich zu machen, sofort beginnen würden, dem wohlhabenderen Bauern das dritte oder vierte Pferd wegzunehmen, wie wir dies in der Periode des sogenannten Kriegskommunismus zu tun gezwungen waren, so würden wir damit dem Sozialismus durchaus nicht näher kommen, sondern bewirken, daß die Produktivkräfte des Dorfes unter ihr heutiges, auch ohne dies noch nicht hohes Niveau sinken würden. Als Marxisten wißt Ihr wiederum, daß der Aufbau des Sozialismus nur möglich ist auf der Grundlage der sich entwickelnden, aber nicht sinkenden Produktivkräfte. Es wäre eine reaktionäre Politik, wenn der Arbeiterstaat, ohne daß er noch die Möglichkeit hat, eine genügend breite technische Basis in der sozialistischen Landwirtschaft zu legen, und durch die Entwicklung hauptsächlich wenn nicht ganz auf das Gleich des produktiven Genossenschaftswesens umzustellen, gleichzeitig die Entwicklung der Produktivkräfte des Dorfes in kapitalistischen, oder richtiger

in halbkapitalistischen Formen, in denen dieser Prozeß zu einem gewissen Teil sich jetzt vollzieht, hindern würde. In welchem Teil — das wird die Erfahrung zeigen und unsere eigene Einschätzung des Prozesses. Denn, indem wir in bedeutenden Maße den Rahmen für die kapitalistischen Tendenzen in der Landwirtschaft öffnen, behält der Arbeiterstaat jedoch in seinen Händen die allgemeine Kontrolle über den wirtschaftlichen Gesamtprozeß; wacht sorgfältig darüber, daß die kapitalistischen Räume sowohl politisch wie wirtschaftlich nicht in den Himmel wachsen.

Unsere Bauernpolitik

Es ist überflüssig, hinzuzufügen, daß unser grundlegender Kurs auf den Sozialismus auch bei den sogenannten Neuen Ökonomischen Politik euch gegenüber dem Dorfe seine volle Gültigkeit behält. Das bedeutet, daß die Arbeiterklasse, selbst in ihren Händen die Staatsmacht haltend und die Industrie entwickelnd, sowohl heute wie morgen jedes Anzeichen ihrer Hilfsmittel — aus der Staatsindustrie, aus den Konzessionen, aus den Steuern, aus dem Außenhandel, aus den Anleihen usw. — dazu ausnützen wird, um alle Arten des Genossenschaftswesens auf dem Lande zu fördern, die Grundlagen der Technik für den Agrarsozialismus zu legen und damit in den Händen des Dorfes selbst jene ökonomischen Tendenzen zu festigen und zu entwickeln, die ganz gegen den Kapitalismus gerichtet sind.

In unserer Bauernpolitik gibt es eine gewisse Analogie mit unserer Konzessionspolitik. Dort wie hier ein und derselbe Gang der Geschichte aufzuzwingendes Kompromiß zwischen den kapitalistischen und sozialistischen Prinzipien. Es besteht jedoch ein großer Unterschied zwischen diesen beiden Kompromissen. In dem einen Falle schließen wir ein Abkommen mit einer Klasse, die uns todesfeindlich ist. Im anderen Falle machen wir Zugeständnisse an Wohlhabenderen und teilweise auch an Vorkämpfern einer Klasse, die es noch nicht gelernt hat, uns ganz zu begreifen, die es aber lernen soll und auch lernen wird. Außerdem handelt es sich wie bereits oben gesagt, keineswegs allein um das nicht genügende „Verstehen“ der Bauern, sondern um die ungenügenden ökonomischen Kräfte der Arbeiterklasse. Liegt in alledem eine Gefahr? — fragt Ihr. Natürlich, der Kampf um den Sozialismus in einem rückständigen Lande, das von einer kapitalistischen Welt umgeben ist, ist voll Gefahren. Der Ausgang des Kampfes hängt davon ab, in welchem Tempo die weitere Entwicklung unserer Industrie vor sich gehen wird, in welchem Maße wir lernen werden, diesen Aufschwung mit den brennendsten Nöten des Dorfes zu verbinden; der Ausgang hängt ab von den internationalen Wechselbeziehungen und von dem Gang der Entwicklung der revolutionären Kampfes der europäischen Arbeiterklasse und der unterdrückten Völker des Ostens. Es ist natürlich unmöglich, weder unsere sozialistischen Erfolge, noch unsere Zugeständnisse an den Kapitalismus, noch unsere Bauernpolitik gegenüber der Bauernschaft richtig einzuschätzen, wenn man das alles isoliert betrachtet, d. h. außerhalb der direkten und unmittelbaren Verbindungen mit der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung der gesamten Menschheit. Der Kampf geht mit kombinierten Waffen in allen Teilen der Welt, und wir tragen in unserer Politik sowohl dem Kräfteverhältnis im Innern wie den Veränderungen der gesamten Weltlage Rechnung. Die endgültige Bilanz über diese große geschichtliche Rechnung wird erst nach einer langen Reihe von Jahren gezogen werden. Aber da wir aus der Vergangenheit für uns schwierigsten Periode mit einem Aktivismus und nicht mit einem Passivum hervorgegangen sind, so haben wir allen Grund, mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken.

Wenn wir uns mit Deutschland 1918 vereinigt hätten

Ihr Genosse fragt mich, ob die Deutschen Kommunisten recht haben (der Genosse selbst ist kein Kommunist), wenn sie sagen, daß, wenn die deutsche Arbeiterklasse im Jahre 1918 ihr Schicksal mit Sowjetrußland verbunden hätte, die Lage Deutschlands heute eine viel günstigere wäre. Was hätten damals — fragt dieser Genosse — die hungernden deutschen Arbeiter den hungernden russischen Arbeitern geben können? Ihm scheint, daß es damals für Deutschland keinen anderen Weg gab, als sich dem Westen zuzuwenden.

Selbstverständlich, Genossen, ist es keinem gegeben, die Vergangenheit zu korrigieren. Betrachtungen darüber anzustellen, was wäre, wenn... ist nicht leicht. Nichtsdestoweniger sind solche Betrachtungen in gewissen Fällen durchaus berechtigt und notwendig. Wie verhalten uns dem historischen Prozeß gegenüber durchaus nicht fatalistisch, wir unterscheiden in ihm den Willen von Klassen, Parteien und folglich auch deren Schuld und deren Verbrechen. Von diesem Standpunkte aus ist es berechtigt und durchaus am Platz, sich die Frage zu stellen, was gewesen wäre, wenn die deutsche Arbeiterklasse im Jahre 1918 genügend Entschlossenheit gefunden hätte, um die Regierung Deutschlands in ihre Hände zu nehmen und ein unzerstückeltes, wirtschaftliches, politisches und militärisches Bündnis mit Sowjetrußland zu schließen? Das gleiche Anstich Europas wäre heute ein anderes und, ich zweifle keinen Augenblick, ein viel glücklicheres als heute.

Was hätte die deutsche Arbeiterklasse uns geben können? — fragt der Genosse. Wie was? Und ihre industrielle Technik, ihre Schulen, ihre organisatorischen Fähigkeiten, ihre Kultur? Was hätten wir geben können? — Die unerschöpflichen Hilfsmittel unseres Landes, die revolutionäre Selbstauspörierung unseres Proletariats, die revolutionäre Erfahrung unserer Partei.

Der Genosse spricht vom Hunger. Jawohl, Ihr und wir haben gehungert. Wir hatten in jenen Jahren keine Industrie, mit Ausnahme der Industrie des Todes. Im Lande wütheten Epidemien und der Bürgerkrieg. Schöne rote Armeelöhne schlugen den Ansturm zahlreicher Feinde zurück. Und nichtdestoweniger hat sich der Arbeiterstaat in den Wehen des Bürgerkrieges des Hungers, der Blockade, der Epidemien behauptet. Nicht nur behauptet, sondern er fleg auf — und zeigt Euch heute seine ersten Errungenschaften. Aber was wäre, Genossen, wenn in einer Reihe mit uns damals der Staat der Arbeiterstaat sich gestellt hätte? Ist doch unser Proletariat eine kleine Minorität der Bevölkerung, während der Sowjetstaat die beträchtliche Mehrheit ist. In euren Händen wäre doch die ganze mächtige Technik Deutschlands und die ungeheure Erfahrung einer richtig aufgezogenen Produktion. Natürlich, Euer Bündnis mit uns hätte nicht sofort reiche Früchte getragen. Natürlich, man hätte durch Prüfungen, durch Hunger, durch Kämpfe hindurch müssen. Aber habt Ihr denn auch oberdes nicht gehungert? Und hat denn eine unterdrückte Klasse jemals etwas ohne Kampf, Entbehrungen und Leiden errungen? Aber wenn wir um den Preis von Hunger und Spödemien die ganze aufgestiegen sind, um wieviel rascher und mächtiger wäre unsere Aufschwüngen, wenn wir zusammen mit Euch aufgestiegen wären?

Indessen, Genossen, diese Wertung hinterher geschieht nicht deshalb, um bei Euch den Glauben an den möglichen Erfolg zu untergraben. Um Gegenteil, was im Jahre 1918 durch die Schuld der Führer der Sozialdemokratie verfaulend wurde, das wird die deutsche Arbeiterklasse in Zukunft einholen. Wir werden noch mit Euch zusammenlegen als zwei Arbeiterstaaten, Hand in Hand, Schulter an Schulter. Dann wird der Sozialismus seine ganze Macht entfalten und die Todesstunde des Kapitalismus wird in der ganzen Welt geschlagen haben!

Das Epichelbüro des Sozialdemokraten Glöner

Wir sind heute in der Lage, das Rundschreiben, welches der Sozialdemokrat und Arbeiterführer a. D. Glöner Hand in Hand mit dem Volksrechtswächler a. D. Hannisch an die hiesigen Parteimitglieder verfasste, im Wortlaut zu veröffentlichen:

Rechtsanwalt und Notar: H. Glöner, Waldenburg
Schiffstraße Nr. 19

Abteilung:
Kriminal-Untersuchungs- und Ermittlungsamt.
Belehrer: Alfred Glöner, Rechtsberater.
Oskar Hannisch, Polizeioberwachmeister a. D.

Zweck und Ziel der Abteilung (Organisation) ist, die Industrie vor Sabotagefällen, Diebstählen und anderen Verbrechen und Schäden zu beschützen, und durch schnelle, gezielte, sichere, umständliche Eingriffe für die Ermittlung der Täter Sorge zu tragen.

Durch Beobachten von Betriebsvorgängen und bestimmten Personen auf allen Gebieten und Zweigen des Gewerkschaftswesens, Sabotagefälle (z. B. Vorkommnisse, die der Industrie nicht nur schweren finanziellen Schaden verursachen, sondern auch wegen den daraus sich ergebenden Wirtschaftlichen Folgen von Arbeitsgebern und Arbeitnehmern geschadet werden. Ein krasses Beispiel von Sabotage sind die beiden letzten Vorfälle im niederschlesischen Industriegebiet. Beide Fälle sind nicht zu unterschätzen und haben den Firmen beträchtlichen Schaden gebracht. In einem Falle ist durch Hineinwerfen von Schraubenmutter der Stillstand mehrerer Dreifeldpressen erzielt worden (Dreifeldfabrik Viktor-Grube, Gottesberg). Im zweiten Falle wurde Motor und Anker einer Halbe auf der Grubenbalde der Segeberger-Grube, Altmasser, zerstört.

Unsere Abteilung soll die Industrie durch unauffällige Beobachtung vor derartigen Schäden schützen und helfen, die Täter zu ermitteln, um sie der verdienten Strafe zuzuführen.

Diebstähle über Diebstahl sind in allen Industriezweigen zu begehen. Die Diebstähle verursachen einzelnen Unternehmungen Verluste, die jährlich in die Tausende gehen. Einen Schutz der Industrie bietet unsere Einrichtung, die durch planmäßiges Übergehen, Beobachten und Überwachen auf unauffälliger, sicherer Grundlage den Dieben das Handwerk legt und für eine strenge Bestrafung durch Beschaffung von Beweisen Sorge trägt. Nur strenge Bestrafung der Täter schützt vor weiteren Diebstählen. Je mehr nur durch unser Überwachungs-System verhindert werden können und eine sichere Ausrottung der Diebstahl-Verbreitung. Der Dieb weicht der bekannnten uniformierten Überwachungsberufen aus. Im Gegenfall dazu lenkt er jedoch nicht unsere Jünger ab, die desto sicherer arbeiten und beobachten können. Je öfter und unbestimmter die Beobachtung von uns durchgeführt wird, desto größer der Erfolg.

Beobachtung von Betriebsvorgängen und einzelnen Personen, gleichgültig welcher Art, sind bei den heutigen Verhältnissen unerlässlich und werden sachgemäß und sicher von uns durchgeführt.

In allen Fällen ist Ihnen unsere Hilfe zugesichert. Die einschneidende, sofortige Bearbeitung aller in Frage kommenden Fälle vorzuziehen.

Unwillkürlich tritt die Frage auf, warum gerade wir, Ihnen eine solche Hilfe einwandfrei zur Verfügung stellen in Frage kommenden Fällen zusichern können. Die Frage ist sehr leicht beantwortet. Jede größere Stadt verfügt über ein ansehnliches Heer uniformierter Polizeibeamter und ernichte Kriminalbeamte. Dieses System muß auch auf die Industrie übertragen werden. Dadurch eine möglichst unauffällige, systematische Beobachtung

und Ermittlung durchführen zu können. Selbstverständlich sind dazu Personen notwendig, die über genügende Kenntnisse der Arbeiterkassen, ihrer Einrichtung sowie auf dem Gebiet der Rechtskunde und des Polizeirechts verfügen, ferner befähigt sind, voran setzen zu arbeiten und vorfinden keine Rivalen; mithin dringend zu beschreiben. Die Väter sind ja, einzig praktisch als Arbeiter tätig gewesen und auch mit der Arbeiterbewegung völlig vertraut und besitzen gute ausreichende praktische Erfahrung auf dem Gebiete der Rechtskunde sowie des Polizeiwesens, zumal der eine jahrelang in der Arbeiterbewegung als Arbeiterführer tätig war und der andere eine jahrelange Tätigkeit im Polizeidienst aufzuweisen hat. Durch dieses enge Zusammenarbeiten müssen bei einem erreglichen Willen gut und sichere Erfolge erzielt werden. Bestreben können wir Ihnen unbedingt einen sicheren Schutz gegen Sabotagefälle und Diebstähle in der bestmöglichen Weise zu leisten. Da selbst teilt auch auf dem Gebiete der Beobachtung und Ermittlung zu.

Wir bitten deshalb, unter Unternehmen gut unterliegen zu wollen und wird einer unserer Leiter zur Erteilung näherer Informationen in den nächsten Tagen dort selbst persönlich vorbeikommen.

In Erwartung, daß Sie von unserem Annehmen Gebrauch machen werden, zeichnet

Beobachtungsvoll
Alfred Glöner, Rechtsberater.

Das Rundschreiben spricht für sich. Etwas Gemeineres kann man sich nicht denken. Wie wir bereits mitgeteilt haben, hat die Justizstelle Waldenburg des Bergarbeiterverbandes den Ausschluss des Herrn Glöner beschlossen. Mitglied der Sozialdemokratie ist er noch, obwohl laut Mitteilung der „Bergwacht“ sein Ausschluss bereits beschlossene Sache sei.

Auch die „Volkswacht“ beschäftigt sich mit dem Fall Glöner. Sie ist sehr aus dem Häuschen, nennt uns „niederträchtig“ und behauptet, wir hätten die Sozialdemokratie für den Fall Glöner verantwortlich gemacht. Nun, die „Volkswacht“ mag sich beruhigen, Herr Glöner ist vorläufig immer noch ihr „Genosse“. Daran ändert nichts, daß sein Ausschluss geplant sein soll. Auch Herr Bauer ist ja ausgeschlossen worden und trotzdem noch ehrenwertes Mitglied der SPD. Im übrigen stellen wir fest, daß gerade Glöner einer der vornehmlichsten und niederträchtigsten Kommunistenheizer gewesen ist. Er ist noch vor wenigen Wochen als Redner für die SPD öffentlich tätig gewesen. Ferner war Glöner wiederholt Kronzeuge im Prozeß gegen kommunistische Funktionäre und schließlich war er trotz seiner bekannnten Minderwertigkeit der beste Gewährsmann der „Bergwacht“. Er war es, der einem unserer Genossen vorwarf, eine Portion Weisheit geoffen zu haben, obwohl unter Exzellenz für einen Arbeiterlohn gekauft hätte und die „Bergwacht“ entblödete sich nicht, anderen Genossen den Spitznamen „Weisheitsbrötchen“ zu geben. Auch sonst gab er Kübel voll perfidenen Schmutzes über unsere Genossen. Glöner würde auch heute noch ehrenwertes Mitglied der SPD sein, wenn wir die Arbeiter nicht auf seine Gemeinheiten aufmerksam gemacht hätten. Burshen vom Schlage Glöners sind keine Ausnahmeerscheinungen in der SPD, es gibt zahlreiche gleichwertige Ehrenmänner in dieser Partei, deren Schliche und Verbrechen die Arbeiterschaft noch nicht durchschaut hat.

Die Proletarier in Schlesien, besonders in Waldenburg, werden diesen Fall Glöner nicht vergessen und sich immer daran erinnern, wenn ein SPD-Bürokrat das Maul gegen die Kommunisten besonders groß aufreißt.

Aus aller Welt

Brand-Beiräthnis. Die Leiche Evans wurde in einem Pullman-Wagen, der dem Fahrplanmäßigen Zug angehängt war, von Dayton nach Washington übergeführt. In diesen Gegenden der Vereinigten Staaten werden während der feierlichen Beisetzung auf dem Arlington-Nationalfriedhof Trauerkundgebungen stattfinden. Evans' Witwe wird seine letzte Ruhestätte, die er im Dayton-Presses nicht mehr halten konnte, veröffentlichen. Darin spricht der Verstorbenen von dem Tode in der stillen Aufassung.

In lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Im Januar 1923 wurde auf der Strecke Berlin-Schnelldemühl bei Eldwien ein Eisenbahnunfall, bei dem 18 Personen zu Tode kamen, verübt. Der Hauptschuldige, Perleberg wurde lebenslang hingerichtet. Wegen seiner Mithilf gewordenen 31jährigen russischen Arbeiter Zallek konnte erst im März 1925 verhandelt werden. Er wurde wegen vorläufiger Mord und Gefährdung eines Eisenbahntransportes zum Tode verurteilt. Ich aber durch Entlassung des preussischen Justizministers zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.

Verantwortlich für den genannten Text: Richard Schulz, Berlin; Schließliche Verlagsgesellschaft, W. u. H. B. H., Breslau. Breslau: Inverate: A. r. u. c. M. A. l. l. e. r., Breslau. Druck: Deunoo-Berlin-Druckereistätte Breslau.

Nervöse, wacht auf!

Sie fühlen sich abgespannt, leiden unter Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, leichter Erregbarkeit, Schwindelanfällen und bedenken nicht, daß diese Erscheinungen schlechtere Vorposten weit schlimmerer Leiden sind.

Lassen Sie sich die Augen öffnen!

Schwere Nervenleiden wie Neurasthenie, Hysterie, Hypochondrie können in den meisten Fällen durch rechtzeitige Einnahme des Nervenmittels Dr. med. Campe's „Nervanol“ vermieden werden. Leider tritt aber die meisten Nervösen erst dann etwas für ihre Nerven, wenn sich bereits unheilvolle Erscheinungen wie: Flimmern der Augen beim Lesen, Zittern der Hände und Füße, Taubheitsgefühle, Herzklopfen, schwere Träume, Ziehen und Schmerzen in den Muskeln, Ameisenlaufen in Armen und Beinen, Kreuz- und Rückenschmerzen, Muskelschmerzen, Zwangsvorstellungen aller Art eingestellt haben.

Aber auch jetzt ist noch Rettung möglich!

Hören Sie, wie Geheilte über „Nervanol“ urteilen:
„Seit ich Nervanol nehme, fühle ich mich wohler, bin ich ein ganz anderer Mensch... komme ich mir wie neugeboren vor... das Unlustgefühl ist verschwunden, ich habe wieder Freude an meinem Beruf, ich fühle mich so stark, daß ich Bäume ausreißen könnte.“
„Ich litt jahrelang an Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und infolgedessen an einer derart starken Gemütsdepression, daß ich einen Ekel an Leben empfand und mich mit Selbstmordgedanken befreundete. Mit dem letzten Funken von Energie machte ich noch einen Versuch mit Nervanol, nachdem ein monatelanger Kostpflanz Aufenthalt in einer Nervenklinik ohne jeden Erfolg geblieben war. Nach Gebrauch von 8 Schachteln spürt ich eine dauerhafte Besserung und fühle mich seither so gesund wie nie zuvor. Meinem Freunde, der infolge vieler Schicksalsschläge ebenfalls an einem schweren Nervenleiden litt, riet ich als prima ratio ebenfalls zu Nervanol. Zur unangenehmsten Freude seiner Angehörigen leidet er heute wieder sehr großen Unternehmungen und dankt dies Gottes Hilfe einzig und allein nur Ihrem Nervanol.“

Sie wissen jetzt, wo Sie Rettung finden!
Legen Sie noch heute den Grundstein zu einem glücklichen Leben indem Sie Dr. med. Campe's „Nervanol“ kennen lernen. Denken Sie nicht, das hat noch Zeit, oder gar: bei mir hilft ja doch nichts, sondern schreiben Sie lieber gleich heute eine Karte an die Fa. Dr. med. G. Campe, G. m. b. H., Magdeburg-N. Sie erhalten dann sofort kostenlos und franko eine Gratisprobe Nervanol nebst einer Broschüre über Nervenleiden.

Schauspielhaus
Operettenbühne
Telephon Ring 2345

Gesamt-Gastspiel
des
Wiener Ronacher-Theaters
Täglich 8 Uhr:

„Der Die Das!“
Große
Ausstattungs-Revue
in 21 Bildern.

Einmaliges Angebot!
Holländischer Rachtabal

Kanaster
100 g-Paket 0.20 Mk.
250 g-Paket 0.50 Mk.
Verkauft nur solange Vorrat
Leopold Glöner, Industriestr. 1

Geschlechtskranke
Gonorrhöen, Blasen- und Hautkrankheiten schnelle und schmerzlose Heilung
im **Spezial-Institut Josecke**,
Leichstraße 12, 1, am Hauptbahnhof
Telephon Eble 1924.

Sprechstunden 8-11 vor- und 2-7 nachmittags Sonn- und Feiertags von 8-11 Uhr
Eigener ärztlicher Bezirk
Leichtbehandlung

Junges Mädchen welches die
Schneiderer
in bis 1 Jahr reinen mit, melde sich sofort bei **Krotzig, Adalbertstr. 56.**

EUGEN LEVINÉ

SKIZZEN, REDE VOR GERICHT UND ANDERES

Das Buch enthält alle wichtigen Punkte des Rechts und ist ein unverzichtbares Hilfsmittel für den Juristen in Theorie und Praxis.

Für Mitglieder: 0.80 Mk.
für Nichtmitglieder: 1.50 Mk.
gebunden 1.25 Mk.

VERLAG DER JUGENDINTERNATIONALE
Berlin-Schlesienberg, Neudammstr. 63

Zu beziehen durch:
Frühjahrliche Literatur-Vertriebsstelle
Lehnen
Max Schöcher
Breslau 10, Trebbitzer Str. 50
Postfach Breslau Nr. 3126

Der Gipfel
der
Billigkeit
sind meine jetzigen
Ausnahme Angebote

Blendend schöne Fassons
zirka
600 Kleider
aus Voad, Musseline, Foulard, Crepe de Chine, Waschseide, Wollstoffen usw.

zirka 500
schicke
Kostüme
und
Mäntel
Sport-Westen
kappraguierte
Regen- und Gummimäntel
Gewaltige Preisermäßigungen
Eine
Gelegenheit
Qualitäts-Waren
beispiellos billig einzukaufen

Breslaus bekanntes Damen-Geschäft
B. Alchner
55 Alchnerstraße 55
1. und 2. Stock

Berufs-Bekleidung

Schwere Hamburger Ware
Samt, Filz- u. Manchester-Hosen mit Schnitt und Latz für Maurer und Zimmerleute
Bel-Häute, Bel-Jacken und Bel-Pelerinen

Breslau 10, Roßpl. 28 (Benderplatz)

Wir empfehlen unsere
Büchereiarbeit

zur Amertigung und billigsten Preisberechnung von:

- Blakaten
- Briefbogen
- Rechnungen
- Flugblättern
- Programmen
- Eintrittskarten

und alle anderen Druckarbeiten

PEUVAG
Papier-Druck- und Verlags-Gesellschaft
Berlin

Filiale Breslau
Trebbitzer Straße Nr. 50

Sie schwitzen!!!
Also kaufen Sie leichtes Schuhwerk wie
Sandalen, Turnschuhe
(weiß, braun und grau)
Hauschuhe, Spangenschuhe, Pantoffeln für Frauen, Männer und Kinder
in bekannt guter Qualität, enorm billig bei
Schuh-Strödelich, Striegau
Wilhelmsstraße 7

Berufskleidung am Wachtplatz
Telephon Ring 1724 Inhaber E. Abraham Friedr.-Wilh.-Str. 12

Bekleidung für alle Berufe
Spezialität:
Windjacken, Sommerjoppen, Sporthosen

Kittel für den Roten Frontkämpferbund
5.95 Mark

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Neu eröffnet!
Haus- u. Küchengeräte
Max Blum
Nikolaiplatz Nr. 2
Beachten Sie bitte meine enorm billigen Preise

Locales

Der Schnapsladen

Stellt auf den Tisch die Kühle „Henkel trocken“...
Schleppi auch die Wulle Bardinet herbei...

Was Heren und die Wucherparagraffen...
Was Heren und unseres Volkes Hunger schreit?

Was brüht nicht Wucher und auch keine Steuer...
Bleibt unser Beutel von Belastung frei;

Holt Schnaps her, räumt die Tribünen...
Holt auch die Sebering-Polizei...

Und sind wir müde von den Kaufgelagen...
Hilft uns aus jeder Not die Herrmann Müllerei...

Stellt auf den Tisch die Kühle „Henkel trocken“...
Ein Prost hier Parlamenterei...

Dauerndes Steigen der Fleisch- und Butterpreise

In der vergangenen Woche ist das Fleisch abermals gestiegen...
In der vergangenen Woche ist das Fleisch abermals gestiegen und zwar um durchschnittlich 20 bis 30 Pfennige...

Wie erhält man sich am besten die Stube des Mannes?
Gütert die Beside gut! Diese Lösung trug bei einem Preis...

Rückkehr der Arbeiterkinder

Die von der F.A.G. nach Sachsen zur Erholung gesandten Kinder...
Die von der F.A.G. nach Sachsen zur Erholung gesandten Kinder gemahregelter schlesischer Metallarbeiter sind am...

Der einzige Politiker, der alles vorausgesagt hat,

ist, nach einer Bekanntmachung an den Anschlagäulen, Knäp-
pelfunze. Der wieder einmal auf Summenfang ausgeht, die...

machen, nicht vorausgesagt! Wemso ist es mit den anderen Ver-
sprechungen dieses politischen Glotons, der nicht einmal von...

Achtung! Gewerkschaftsfaktionen!

Durch den Beschluß des Reichsparteitag in Berlin ist
monatlich in jedem Bezirk ein Gewerkschaftstag zu veranstalten...

Dienstag, den 11. und Mittwoch, den 12. August

Die einzelnen Verbandsfraktionen treten Industriegruppen-
weise zusammen. Zu den einzelnen Industriegruppen gehören...

Industriegruppe Bank und Handel:

- S. G. A.,
Bankbeamtenverband,
Budab,
Allgemeine Postgewerkschaft,
Werksmeisterverband.

Industriegruppe Metall:

- Deutscher Metallarbeiter-Verband,
Zentralverband der Maschinisten und S.,
Kupfer Schmiedeverband.

Industriegruppe graphisches Gewerbe:

- Verband der Buchdrucker,
Verband der Buchbinder und Pap.era be.ter,
Verband der graphischen Hilfsarbeiter,
Verband der Lithographen und Stein drucker,
Deutsche Silbngewerkschaft.

Industriegruppe Nahrungs- und Genussmittel:

- Zentralverband der Fleischer,
Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter,
Verband der Bäckler und Weinköcher,
Verband der Hotel-, Restaurant- und Kaffeehausangestellte,
Zakabalarbeiterverband,
Zentralverband der Bäcker und Konditoren.

Industriegruppe Bau:

- Baugewerksbund,
Nachdeckerverband,
Malerverband,
Steinarbeiterverband,
Zimmerverband.

Industriegruppe Textil:

- Deutscher Bekleidungsarb.,
Hutmacherverband,
Textilarbeiterverband.

Industriegruppe Verkehr:

- Deutscher Eisenbahnerverband,
Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner,
Verkehrsbund,
Schiffahrtsbund.

Industriegruppe Leder:

- Schuhmacherverband,
Verband der Sattler und Lederarbeiter,
Lederarbeiterverband.

Für die einzelnen Industriegruppen finden Ge-
bandsfraktionsitzungen statt und zwar wie folgt:

Dienstag, den 11. August:

- Industriegruppe Metall, im roten Löwen, Kupfer Schmiede-
straße, abends 6 1/2 Uhr,
Graphisches Gewerbe, bei Franke, Tauengienstr. 173, abends
7 1/2 Uhr,
Lebens- und Genussmittel, bei Schirdewan, Weisshaus-Platz,
1/8 Uhr,
Bau, bei Meberhär, Weisshaus-Platz 4,
Textil, Stadt Wien, Malergasse, 7 1/2 Uhr.

Mittwoch, den 12. August:

- Bank und Handel, Stadt Wien, Malergasse, 7 1/2 Uhr,
Verkehr, Subertuskalen, Friedrich-Wilhelm-Straße, 7 Uhr,
Leder, Lokal, Kleine Holzgasse 5.

Wir bitten unsere Genossen sich je nach ihrer Verbands-
zugehörigkeit in den laut der obigen Aufstellung für sie in Frage
kommenden Industriegruppenleitungen rechtzeitig zu begeben.

Aus der Provinz

Bunzlau, Roter Frontkämpferlag. Auch hier fand
ein Roter Frontkämpferlag mit Fahnenweihe statt, bereits am
frühen Morgen trafen Kameraden der Rad und Bahn hier ein...

Waldenburg, Motorrad gestohlen. Ein hiesiger Ge-
schäftsmann benutzte zu seinen Geschäftsreisen ein Motorrad...

Parteiveranstaltungen

- Breslau,
Alle Gewerkschafter treffen sich Montag, 10. August, nachm. 6 Uhr im „Roten Löwen“...
Gefunden am Roten Tag im Bezirk West ein Rad mit Anzahl von aus wärtigen
Genossen, Abuholen Freitager Str. 50.

Kommunistischer Jugend-Verband

- Breslau,
Alle Mitglieder treffen sich heute, Montag, abends 7:30 Freitager Str. 50 zum
Proben des Sprechers und der Theaterstücke.

Roter Frontkämpfer-Bund

- Breslau,
Gruppe Zentrum, Montag, 10. August, abends 7:30 Uhr, Solldersammlung
im „Roten Löwen“, Kupfer Schmiedestr. Gruppenleiter 6:30 Uhr,
Gruppe Ost, Montag, den 10. August, abends 7:30 Uhr, bei Franke, Tauengien-
straße 173, wichtige Gruppenversammlung,
M.F.F. Fraktionsitzung Dienstag, 11. August, abends 7:30 Uhr, abends 7:30 Uhr,
Macht R.F.F. Fraktionsitzung Donnerstag, 13. August, abends 7:30 Uhr, „Roter Löwe“.

Die Wüste

Valentin
Tomarin

Verlag Carl Hoym Nachfolger Louis Caspary

III.

Am nächsten Tage wurde die Wüste hügelig und wir
konnten von den Hügeln in die Ferne blicken. Kamel- und
Ziegenpuren tauchten auf. Rettung schien also nahe, denn...

Der Turmene erklieg jetzt oft die Sandhügel und suchte
mit seinen scharfen Augen den Horizont ab.

Plötzlich schrie er triumphierend auf und wies auf einen
in der Ferne sichtbareren, hoch emporragenden Gegenstand hin. Er
lenkte unseren Zug auf eine Anhöhe hin, wo aus einem Sand-
hügel eine lange Stange herausragte. Die Hoffnung auf Ret-
tung war in uns jedoch schon so stark geschwunden, daß die...

So taten wir auch. Die „Pfadfinder“ blieben zurück, wäh-
rend die Menge auf den hohen Hügel zuschritt.

Sie hatten einen Brunnen gefunden, der von allen Seiten
durch Hügel und Erhebungen vor Verwehung geschützt war.

Die Leute eilten herbei, stürzten sich auf das Wasser und
löchlürten mit ihren von einer schmutzig-blutigen Kruste über-
zogenen Lippen den Lebensborn, tranken, tranken und ...
meinten.

Am meisten jubelte der Turmene. Er wimmerte wie ein
Kind, hüpfte herum vor Vergnügen in dem Bewußtsein, seine

„Es konnte auch anders kommen“, dachte jemand laut.
„Dann hätte man auch weiterhin seine Gedanken vom
Wasser ablenken müssen.“

Alle lachten gütig über den unentwegten Philosophen
Mudjin.

Zwischen stülten die Leute ihren Durst, wuschen sich die
Augen aus, spritzten sich Wasser ins Gesicht oder berührten es
zärtlich mit ihren Lippen und tranken gierig, haltig, kühten das
löstliche Nash.

Dieser Ort wurde „Brunnen der Hoffnung“ getauft, hier
eine Lagerstätt gemacht und die letzten Vorräte verzehrt; dro-
hend stand nun vor der Menge das Gespenst des Hungers. Doch
sie fürchtete sich nicht mehr.

Mit Sorge dachten wir darüber nach, wie wir einen Vorrat
Wasser mit auf den Weg nehmen konnten, denn die „Weizen“
hätten uns, als sie uns in der Wüste aussetzten, um uns dem
Tode in die Hände zu geben, nichts von den Qualen gesagt, die
Hunger und Durst über uns bringen würden. Einige von uns
waren dennoch so schlau gewesen, das allernötwendigste an Vor-
räten und Sachen vom Dampf mitzuschleppen, darunter auch
zwei Eimer, die jetzt mit der kostbaren Flüssigkeit gefüllt wurden.

Voll Nahrung und Wechmut nahmen wir dem „Brunnen
der Hoffnung“ Abschied und machten uns auf den Weg.

Ein neuer grausamer und grimmiger Feind stellte sich
jetzt zu uns — der Hunger. Die Starren und Ausdauernden
meinten, daß man noch drei Tage lang marschieren könnte, wenn
man unterwegs Wasser fände; die Schwachen hörten dies mit
großem Schrecken.

Das Wasser wurde so vorsichtig und langsam getragen,
wie man wohl während der Kreuzzüge heilige Gaben mit sich
führte. Hoffnungslos bewegten sich die Leute und blickten nach
allen Seiten, um irgend etwas Eßbares zu finden.

Ein Bier zu essen und zu schlucken überkam uns und quälte
uns entsetzlich. Der Mund verzerrte sich, und krampfhaft preßten
sich die Kiefer zusammen.

Wie ein Feuerrost froh die Sonne am Himmelsgewölbe
empor und gab von dort Ströme glühender Lava auf die
Köpfe der ermatteten und dem Irren nahen Leute herab.
Bald war das Wasser ausgetrunken; je weiter sie nach

riffen. Unbarmherzig sandte die grelle Sonne ihre Strahlen
auf die weite Sandfläche nieder, die sich wie ein weißes Leichen-
tuch ausstreckte.

Nachdem der Zusammenhang verloren war, wurden die
Leute noch hilfloser; in einzelnen Gruppen irrten sie auf verschie-
denen Wegen und in verschiedenen Richtungen umher; überall
blieben wieder Leute zurück, die willenlos bald der einen, bald der
anderen Gruppen folgten.

Doch der Hunger trieb sie alle wie eine Geißel vorwärts.
Jede Gruppe hatte ihren Führer gefunden.
Die Wüste bedeckte sich mit zahlreichen Kreuz- und quer-
gehenden Spuren, die schließlich die Schwachen und Zurück-
gebliebenen ganz in die Irre führten.

Zu zweien, zu dreien fielen die Leute. Im Niederstürzen
blickten sie den Weiterreisenden mit brennenden und irren Augen
nach, bald bittend, bald böse. Doch ihnen konnte niemand helfen.
Man ließ sie liegen und vergaß sie.

Da stiegen noch drei bis vier Mann zu ihnen, dann noch
einer und noch einer. — eine Gruppe wurde daraus, es fand
sich ein Führer; von neuem lebten die Leute auf, bewegten sich
vor Schmerzen höhnend, richteten ihren ausgedörrten Körper
auf und folgten den wirren Spuren der unendlichen Wüste.

Die Hitze brannte jetzt wie eine alles verzehrende Flamme
und brachte den Sand zur Siedehitze.
Nur die vordere Gruppe unter Führung des Turmenen
schritt unentwegt vorwärts, ihre Kraft wie aus unsichtbaren
Quellen schöpfend.

Unter den Vorderen, seine Schritte genau abwägend, ein
wohlgebauter, großer Georgier — Itali-Chesajew, Behrer und
Freund des persischen Volksheben Ritzkul-Chan, des Organi-
sators der ersten Aufstände und Kampfableitungen Persiens. Die
bestechlichen persischen Behörden hatten ihn den Engländern aus-
geliefert, und so war er in das Teheraner Gefängnis geraten,
von wo er als russischer Unterfan der russischen „weißen“ Be-
hörden übergeben wurde. Ein feuriger verwegener Geist, hatte
Chesajew ganz Persien durchquert, um Freischützen für seine Ab-
teilung und Freunde für seine Sache zu werben. Durch sein
kameradschaftliches und furchtloses Wesen verstand er es, jedem
„Lodesandabaten“ im Gefängnis Hoffnung und Mut einzu-



Betrieb und Werkstatt

Ein Musterbild von Betriebsleiter

(Von unserem Betriebsleiter)

Vor einigen Jahren stellte die Firma Zellgabel u. Stenzenberg, Hermannsdorf-Rosenthal, einen Mann als Betriebsleiter ein. Dieser verstand es vor allem, die menschliche Arbeitskraft bis auf das Äußerste auszunutzen. Unter anderem führte er das Kontroll-Marken-System ein. Was praktisches Können angeht, hatte er so gut wie keinen Schimmer. Er glaubte gewiß durch sein forsches Auftreten, durch sein gefügiges Mundwerk, durch seine drastischen Maßnahmen, durch sein Antriebs-System, durch seine stete Achtung der Belegschaft (Kommunikation wurden oftmals ausgeschmissen) den Betrieb wirtschaftlich hochzuführen. Mit Recht, das Gegenteil ist eingetroffen. Man hat er ausgelassen, der große Mann, mit „Alles-Können“. Als Dank winkt ihm jetzt das Gespenst „Arbeitslosigkeit“. Aber „Herr Krause“, als ehemaliger Betriebsleiter, hat sich wahrscheinlich noch etwas „Kommunismus“ erworben. Er ist gar bald auf den Gedanken gekommen, daß es eine Quelle gibt, die eventuell, wenn gar kein Einkommen mehr vorhanden ist, eine Unterstützung gewährt, in Form von Krankengeld. Aber: Mit dem Geld des Nächsten ist kein ewiger Bund zu schließen. Auch hier lautet schon wieder ein Gespenst und nicht, was noch zu retten ist. Hoffentlich erhebt sich der große Mann mit seinem „Alles-Können“ nicht jetzt schon, er wollte es erst tun, wenn der Kommunismus verwirklicht sein wird. Wer von den Unternehmern Bedarf hat an großen Männern, möchte ja zugeben, um seine Not zu lindern und die Krankenkassen zu schonen.

Hoffentlich kommt Herr Krause jetzt zur Erkenntnis, was für eine schändliche Rolle er gespielt hat und welchen Werkzeug er gewesen ist. Hoffentlich liebt er jetzt ein. Daß der Angestellte, auch wenn er „Betriebsleiter“ genannt wird, ein Proletariat im Streckraum ist.

Die Langenbieler Bauarbeiter zur Ausperrung

(Von unserem gewerkschaftlichen Mitarbeiter)

Am Dienstag, den 4. August, um der Zahlreiche Langenbieler des Deutschen Bauarbeiterbundes eintreffende Mitglieder-Verammlung, welche überaus gut besucht war, nahm Stellung zu dem provokatorischen Vorgehen der Bauunternehmer, hinter denen die Großindustrie steht, welche mit allen Mitteln versuchen, den Bauarbeiterbundes kampfunfähig zu machen.

50.000 Bauarbeiter stehen jetzt im Kampfe. Durch diese fortwährenden Kämpfe bedroht das Unternehmertum die Bauarbeiter zu machen, um ihnen dann schlechteren Lohn und Arbeitsbedingungen aufzutrotzen. Bundesvorstand und Bundesrat haben in einer Sitzung am 27. Juli zu diesem Vorhaben der Unternehmer Stellung genommen und ihrer Beistand letzter Schluß bestand darin, die gesamte Kollegenschaft zu verschleimen, zunächst für drei Wochen, je nach der Höhe des Stundenlohnes einen Streikbeitrag von 2-6 M. die Woche zu zahlen. Die Kollegen Bafdorf, Köpfer usw. haben ihr Gewicht in dieser Sitzung gewiß nicht sehr angebracht, sonst hätten sie doch unwiderruflich auf den Gedanken kommen, daß es neben dem gewöhnlich streikbeitragenden noch andere Mittel gibt, um diesem niederträchtigen Gebahren der Unternehmer entgegenzutreten. Die Arbeiterkassen aller Berufe ist mehr oder weniger in Lohn- und Arbeitskämpfe verwickelt. Die Gewerkschaftsführer sehen leidenschaftlich zu, wie ein Teil der Arbeiterkassen nach dem anderen von dem nach einem auf bester ausgearbeiteten Plan vorgehenden Unternehmertum niedergedrückt werden. Es fällt den Gewerkschaftsführern nicht ein dem geschäftlichen Vorgehen der Unternehmergruppen zunächst einen geschäftlichen Widerstand aller Gewerkschaften entgegenzusetzen, sondern sie arbeiten nach dem alten Rezept weiter.

Dem Bauarbeiterbundes ist es, dank der revolutionären Einstellung der Mitglieder, bis jetzt gelungen, alle Anträge der Unternehmer auf eine Beeinträchtigung der Arbeitskraft abzuweisen. Auch gelang es den Kollegen den Lohn etwas in die Höhe zu bringen. Das ist in dem gesamten Unternehmertum ein Fern im Auge. Die neuen Steuern und Zölle, die von diesem furchtbaren Reichstag, mit Unterstützung der Sozialdemokratie der Arbeiterkassen aufgedrückt werden, bedingen, daß die Lebenslage der Arbeiter sich weiter verschlechtern wird. Das wird neue Kämpfe auslösen. Und da gilt es für die Unternehmer, die Gewerkschaftsverbände, deren Mitglieder noch am aktiven sind, unter allen Umständen niederzuwerfen. Um dann in breiter Front der Arbeiterkassen den großen Lohnkampf und niedrigere Löhne aufzuzwingen. Die Verammlung erklärte sich bereit, die Streikbewegung zu beenden. Sie fordert aber von dem Hauptverband, daß er sich mit dieser veralteten Politik gebunden wird. Sie fordern endlich die gewerkschaftliche Einheitsfront, damit dem übermächtigen Unternehmertum die gefährliche Gefahr der Arbeiter erzwungen werden kann.

Poltschewitzhebe des „Grundlozes“

(Von einem Arbeiterkorrespondenten)

In dem Wochenblatt des deutschen Bauarbeiterbundes „Der Grundloz“ Nr. 31, erhebt ein Artikel mit der Überschrift „Der Poltschewitzhebe gegen die Bauhütten“ die Artikelheben gegen die Bauhütten der Bauarbeiter, die die Kämpfe vertreiben, daß bei streikbedingtem Streik der Bauarbeiter auch die Bauhütten betroffen werden. Es führt verschiedene Beispiele an von Hamburg-Berlin, um sich selbstbewußte Arbeiter zusammenzuschließen haben, um den Bauhütten die besten Arbeiter das notwendige Handwerk gegen die in ihrer Handhabung Bauarbeiter vor Augen zu führen, wobei es ohne Gewalt nicht abgeht.

Diese Behauptung wird von Seiten des Bauarbeiterbundes als Schandtat angesehen, die dem Bauarbeiter angetragen. In dem ersten Augenblick geriet man dem Grundloz und dem Poltschewitzhebe als Folge der Artikelheben mit seiner Poltschewitzhebe recht haben. So wurde nur ein Beispiel herausgebracht. Berlin, Bonn und der Streik teilhaben. Der Bauarbeiterbundes behauptet: Auf der Bauhütte wird nicht gearbeitet. Die Konstruktion ist gut, die Bauhütte der Streikbedingten haben sich Bauunternehmer, die Arbeiter der Bauhütte erzwungen, daß die Arbeiter elen. Die Bauhütte ist schuldhaftig, die Arbeiter, wie sie der Streik bedingten Poltschewitzhebe, sagen darüber hinaus den Hüftarbeiten nach streikbedingten Lohn zu zahlen.

Es wird eine Zeit lang vorhanden, über die Bauhütte den Streik zu verhängen.

Fronddienste im sächsischen Bergbau

Ein Glendbild aus dem Selsnik-Luganer Kohlenrevier

(Von einem sächsischen Arbeiterkorrespondenten)

Die sächsischen Kohlenbarone sind unter ihresgleichen keine besondere Sorte Menschen, ganz gleich, ob sie als die Vertreter der Stadt Leipzig oder des sächsischen Staates mit sozialdemokratischer Regierung auftreten. Sie sind die „eiserne Felle“ für alle, die im Umkreis von mehreren Kilometern unter ihrer Herrschaft ihr Leben fristen müssen.

Ihr brutaler Herrenstandpunkt schreut sie vor dem eigenen Ruin nicht zurück, wenn es gilt die Arbeiter zu inselnen. Der Mai-Juni-Kampf hat ihnen eine schwere Stange Gold gestoßt. Die Gemeinden und der Staat erhalten dafür keine Steuern. Aus den Knochen der Kumpels wird es mit einem rationalen, ausgetüchteten Affordsystem herausgedrückt. Die mittelalterliche Baumenschenbräute konnte nicht mehr Blut verkröpfen, als dieses Affordsystem. Die Scharen der Invaliden und Krüppel, die Müllengraber auf den Friedhöfen der Bergarbeitergemeinden beweisen es.

Aber noch zu seiner Zeit war die Ausbeutung so schlimm als gegenwärtig. Der durch die scharfsinnige Verdrängung des BAW verloren gegangene Matkampf 1924 hat die Blutsauger mit unumschränkter Macht versehen. Alle „Rebellen“ stiegen auf die Straße. Ein großer Teil der Bergarbeiter, der sich diesem Fronddienst entziehen wollte, verließ dieses „Paradies“. Die Belegschaftsziffern sanken von rund 16000 auf 9000. Lieber sitzen, als schinden lassen, das ist die Parole.

Esch die Herren wissen sich zu helfen. Proleten sollten nicht, selbst wenn man sie taut. Einen Menschenhändler-Agenten haben sie gefunden. Anhat Stäger Müller mußte er Haarmann II. heißen. Denn so wie Haarmann der Massenmörder, unter betrüblichen Vorbedingungen ein Opfer an sich selbst, so löst Stäger Müller, beauftragt von den Grubenbesitzern, seine Opfer an sich. Die Haarmannschen Opfer hatten aber ein leichteres Los. Sie wurden nach kurzem Kampf erledigt. Die Müllerischen Opfer aber gehen einem schleichenden Tode entgegen, wenn sie nicht einem Unfall zum Opfer fallen.

8-14 Mark Lohn als ungeübte Arbeiter verpflückt, man dre Tag. In Wirklichkeit bekommen sie noch nicht einmal die Hälfte.

Was ist hier der springende Punkt? Welche Tendenz ergibt sich daraus?

1. Die Bauunternehmer werden bestraft, weil sie die geforderten Löhne, durch Schiedspruch bestätigt, nicht abalen wollen.
2. Der Bauauftraggeber wendet sich nicht an die Bauhütte, um sie zu unterziehen, sondern um seine Arbeiten erledigt zu wissen, weil dieselben eben dringend sind. Also ergo dient das soziale Unternehmern (Bauhütte) nur lediglich als Hornogel und Freifloß gegen die streikenden Bauarbeiter.

Als der Bauauftraggeber wendet sich nicht an die Bauhütte, weil er soziales Verständnis hat, sondern handelt im Interesse der befristeten Bauunternehmer. Auf diesem Wege ist es ihm möglich, die Widerstandskraft gegenüber den streikenden Bauarbeitern zu vergrößern, da die Bauhütte die Dringlichkeit der Arbeiten bereitwillig ausführt und ganz natürlich die Streikkraft der Unternehmer hütet und die Streikkraft der Arbeiter gelähmt wird. Dem jedem Arbeiter dürfte wohl klar sein, daß die Arbeit ausführung von Dringlichkeitsarbeiten die schwebende Waage gegenüber den Unternehmern hat. Aus diesen Gründen werden dürfte wohl jeder Arbeiter denkende Arbeiter die schwebende Waage der SPD-Führer und deren Physilogiepolitik erkennen. Um ihre Stellungnahme dems augenblicklich wohl der Gewerkschaft auf Kosten der Arbeiter, insofern, als sie praktische Streikbedingte ausführt. Zugabe, daß durch die Ausführung der durch Streikbedingte erzwungenen Konjunktur die Gewerkschaft finanziell gestärkt wird, wenn auch der Einkasse Geldes zuzulassen, aber andererseits nicht sich dem Unternehmern auch die Möglichkeit geboten wird, den Streik abzuwehren. Und viel schwerwiegender ist, wenn ein Teil der Arbeiterkassen zu treiben, um die Arbeiter zu durchbrechen.

Deshalb warte ich den Arbeiterkollegen zu Erd einige einigkeit eure Kraft nicht durch solche Physilogie verzeihen. Darum müßt ihr gegenwärtig mit den Kommunisten für die Wiederaufnahme der ausgetragenen Gewerkschaftskämpfe. Darüber hinaus kämpft mit uns für eine einig Gewerkschaftsinterationale.

Differenzen wegen Lohn- und Tarifvertrag im Breslauer Bäckergewerbe

Der Verband der Nahrungs- und Genussmittelarbeiter streift

Die Paderbüttelgesellschaft Breslauer im Groß- und Kleinhandel erhält der Großhändler entsprechend seit längerer Zeit in ganz Deutschland die niedrigsten Löhne.

Geldentwurf pro Woche von 2-5 Mark in den Kleinstbetrieben sind als übertrieben zu bezeichnen.

In den Großbetrieben werden Wochenlöhne von 28 bis 34,00 Mark ab 1. Mai d. J. gezahlt.

Der Rabenmarkt für Großbäckereien sowie das Lohnniveau für Groß- und Kleinbäckereien lief am 31. Juli ab, um unter dem Teil zu erweitem anzugehen. Die Lohnforderungen sind an die Großbetriebe als auch an die Bäckereimanag gestellt. Die Breslauer Bäckereimanag lehnt zu einer Zeitfrist vom 31. Juli an die Gewerkschaft jede Lohnobergrenzung kategorisch ab, und prast mit der Begründung, daß die jetzt bestehenden Löhne als recht angemessen zu bezeichnen wären.

Die Gewerkschaft wohnt von diesem Schreiben mit Enttäuschung Kenntnis und beauftragte die Leitung der Gewerkschaft, kein Antw. sapschreibt zu lassen, um so anscheinbar zu vermeiden zu können.

Als der Verband der Paderbüttelgesellschaft finden am 28. Juli, 1. August, Verhandlungen statt, welche zunächst

Unterstützung, Verpflegung werden versprochen. In Wirklichkeit elende Baracken für teures Geld und Simandurf, wer nicht in der Lage ist, die Arbeit zu verrichten.

Die Verpflegung wurden Krug und Konsorten nicht zu Schwelmeulter verwenden, die in den Kantinen für teures Geld gekauft werden muß. Ein Pfund gewöhnlichste Margarine kostet 90 Pfennige.

Alle Dinge aufzuküpfen, ist nicht möglich, aber ein weiterer Beweis ist, daß trotz fleißigster Werbung (am 28. Juli trat ein Transport von 70 Arbeitern aus Gleiwitz ein) die Belegschaftsziffern nicht steigen.

Bezeichnend für die raffinierten Methoden der Werbung ist, daß die Verträge erst im Moment der Abfahrt vorgelegt und in der Hast unterschrieben werden. Wie es sich in der freiesten Republik gehört, haben dabei die Behörden ihre Hand im Spiel. Die Angeworbenen sind meist Betrüben aus Polnisch-Ober-schlesien. Unter Androhung der Entziehung der Gewerkschaftsunterstützung, zwingt man sie zur Anwerbung.

Ihr Los ist furchtlich. Mißbraucht zu nationalen Zwecken, vertrieben von der Arbeit, fortgeschickt wie Vieh zu neuer Ausbeutung, verhinlen sie im Glend. Keinen Groschen in der Tasche, keine Wohnung, irren sie umher. Die Gemeinden verweigern die Unterstützung Reizgeld. Hilfe von keiner Seite.

Der BAW, der in „Differenzen“ mit den Grubenbesitzern steht, erklärt in der „Volksstimme“ eine Erklärung, daß, solange diese Differenzen bestehen, Zugzug ferngehakt ist.

Samit, verehrte Freunde, heißt ihr den betrogenen Ober-eurer eigenen Politik und den hiesigen Bergarbeitern wohl.

Bergarbeiter! Kameraden! Eure Aufgabe ist es, in enge Verbindung mit der hiesigen Arbeiterkassen durchzuführen die Verhandlungen, die die Unternehmer gemacht haben. Und das wichtigste, ohne Organisation, ohne organisierten Kampf leib ihr nicht. Ein Spielball in den Händen eurer Mörder.

Stellt die Einheit zwischen euch und den Proleten von hier. Organisiert euch im BAW zur Schaffung besserer Lebens- und Arbeitsbedingungen. Zur Aufrichtung der Macht aller Werkfälligen.

Die Großbetriebe haben den Forderungen ihrer Bäcker unannehmbare Gegenforderungen in Bezug auf Abbau des Rabenmarktarifes entgegengeleht. In einer am Freitag, den 7. August, stattgefundenen Sektionsversammlung der Bäcker aus den Großbetrieben nahmen diese von dem Anführen der Arbeitgeber Kenntnis und stimmten einstimmig folgender Beschlusse zu:

Entscheidung!

Die am heutigen Abend versammelten Arbeiterkassen aus den Breslauer Großbäckereien nehmen mit Bedauern Kenntnis von der unsozialen Einstellung ihrer Arbeitgeber zum bevorstehenden Abschluß des Arbeits- und Lohnvertrags für die Breslauer Großbäckereien. Sie erklären aber, kein Opfer zu scheuen und kein Mittel unversucht zu lassen, um auch für alle Zukunft annehmbare Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Breslauer Bäckerei-Großbetrieben zu erhalten.

Da, bevor erste Differenzen eintreten, die in Folge kommenden Schlichtungsinstanzen angerufen werden, wollen wir hoffen, daß die Arbeitgeberkassen den berechtigten Wünschen und Forderungen der Breslauer Bäckerkassen Gesellschaft das nötige Verständnis entgegenbringt.

Achtung! Porzellanarbeiter!

Zahlreiche Waldenburg und Umgegend!

Bis zum 11. d. Mts. finden die Wahlen zur Generalsekretariatversammlng statt. Die aufgeklärten Kollegen wählen nur solche Kandidaten, die für die internationale Gewerkschaftsarbeit, für die Rückkehr der Gewerkschaften zum Klassenkampf eintreten.

Es sind neun Kollegen als Delegierte aufgestellt. Von diesen neun sind auf dem Stimmzettel drei zu wählen und als Delegierte kenntlich zu machen durch ein Kreuz im Bienen.

Alle Klassenbewußten Kollegen machen das Kreuz auf dem Stimmzettel bei

- 2. Schmidt, Paul, Königszelt
- 8. Kaiser, Josef, Dörker, Altwasser
- 9. Gröger, Gustav, Bader, Waldenburg

Die Eisenbahner in Rabant für Vollamnestie

Eine Mitgliederversammlung des Einheitsverbandes Ostgruppe Rabant, nahm folgende Resolution an:

Die am 1. August hier folgende Mitgliederversammlung des oben genannten Verbandes fordert die Reichs- und Landesregierungen auf, eine sofortige Amnestie für alle proletarischen politischen Gefangenen zu erlassen. Die Versammlung erhebt schärfsten Protest dagegen, daß die Bergesen, welche nach dem Oktober 1923 befangen sind, nicht unter die Amnestie fallen sollen. Vergleichen nimmt die Versammlung mit großer Genugung Kenntnis von dem Verlauf der Beratungen über die Voll- und Steuererlässen im Reichstag. Sie billigt das Vorgehen der Regierung nicht und erhebt schärfsten Protest gegen den Steuererlaß und Zolleinder am deutschen Proletariat. Die Versammlung erhebt in der Haltung der Regierung ein Vorsetzen gegen das Proletariat, welches sich dem Hunger und der